

Ab. v. Oldenburg. Er jammerte darüber, daß die Grossgrundbesitzer, die sich um die Errichtung der Gesellschaft schinden müßten, nur eine Prozentige Kapitalverzinsung hätten, tadelte an den Viehzüchtern, daß sie doch nicht die gewünschte Fleischsteuerung bringen würden und wünschte mit großem Enthusiasmus die Freiheit für Viehzüchter, unter dem Landwirtschaft und Industrie sich gegenseitig befreit hätten, was sie brauchten. Schamlos bekannte er sich offen zur Maßregelung eines seiner Vorarbeiter, der für einen Preisumzug gesummt hatte. Sehr unhöflich benahm er sich gegen den Reichstagskanzler, dem er vorwarf, daß er wohl schöne Reden hielt, aber keine Taten folgten ließe. Dabei erzählte er, daß die sogenannte Reichskanzlerrede gegen die Sozialdemokratie auch nach seinem Wahlkreis in 800 Exemplaren dingeschickt worden sei. Sie wäre ausgetragen worden, wie lautete Vier, aber keiner habe sie gemacht, bis sie schließlich par ordre de maistre durch die Gemeindevorsteher verteilt worden sei. Genosse Elsäger nörgelte die Neuerungen fest und riet der Rechten, die immer auf der Suche nach dem starken Mann sei, doch die Stelle einmal öffentlich anzuschreiben. Die Stellung unserer Fraktion zu der Resolution Dr. Müller-Meiningen, die den Bundesrat an eine bestimmte Frist für seine Stellungnahme zu Reichstagsschlüssen binden will, präzisierte er so, daß man mit ihrem Grundgedanken einverstanden sei, wenn sie auch die Vollheit enthielte, nur für diejenigen Beschlüsse des Reichstags, und das ist die Minderheit, eine höllische Verhandlung durch den Bundesrat zu verlangen, die die Form von aufgearbeiteten Gelegenheiten haben. Staatssekretär Graf Posadowsky suchte den Bundesrat gegen die Vorwürfe, die ihn in dieser Debatte mit Recht getroffen, zu verteidigen. Sehr niedlich war seine an die Adresse der Nationalliberalen gerichtete Bewerfung, sie sollten nur ja nicht verlangen, daß die Regierung sich nach der Volksstimme richte, denn dann müßte sie, wie das Ergebnis der letzten Wahlen gezeigt habe, den Ausgangsstand im Sinne der Volksmehrheit vorbereiten. Den agrarischen Angriff auf den Reichskanzler, den der freisinnige Abgeordnete Schrader nicht ganz ohne Nebenabsicht besonders unterstrichen hatte, beantwortete Graf Billow, der erst in später Stunde im Reichstag erschien, persönlich. Er läßt den Agrarier nochmals zu Gehör, wieviel er bereits für sie getan habe und bat sie dringend, doch nicht immer auf ihn zu schicken. Nach einem Scharmützel zwischen dem Demokraten Blümchen und Herrn Grübele vom Zentrum wurde die Debatte geschlossen und die Resolution Müller-Meiningen mit allen Stimmen gegen die des Zentrums abgenommen. Graf Billow erhielt sein Gehalt bewilligt und der Rest des Staats war so rasch erledigt, daß fast die beiden Resolutionen übersehen worden wären, die sich auf die Lage des Staatsarbeiter begießen. Die erste rührte von uns, die zweite vom Zentrum her. Beide sollen am Montag behandelt werden. Außerdem steht der Entwurf des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung.

Japan und Russland.

Die Verluste.

Englische Blätter bringen folgende Aufzeichnung der bisher im fernen Osten verloren gegangenen oder kampfunfähig gemachten russischen Schiffe:

"Petropawlowsk", Linienschiff, gesunken bei Port Arthur am 18. 4. 04.
"Vobieda", Linienschiff, vom Torpedo getroffen am 13. 4. 04.
"Vorwärts", Linienschiff, vom Torpedo getroffen am 17. 2. 04.
"Vallada", achterter Kreuzer, vom Torpedo getroffen am 9. 2. 04.
"Varang", pedester Kreuzer, gesunken am 9. 2. 04.
"Koriat", Kanonenboot, gesunken am 9. 2. 04.
"Zenitschi", Linienschiff, gesunken am 11. 2. 04.
"Bronzschiff", Kreuzer, gesunken am 24. 2. 04.
"Sternschiff", Kreuzer, gesunken am 10. 3. 04.
"Belkutschin", Kreuzer, gesunken am 18. 4. 04.

Zusammen: 4 Linienschiffe: 1 gedecktes Kreuzer, 1 Minenschiff, 1 Kanonenboot, 3 Zerstörer.

Ferner wurde als kampfunfähig gemeldet der gedeckte Kreuzer "Bojarin" und als beschädigt das Linienschiff "Bulawa". Neben den Zuland dieser beiden Schiffe weiß man nichts Bestimmtes. Beschädigt und wieder gebrauchsfähig gemacht wurden 4 Schiffe, nämlich die gedeckten Kreuzer "Novik", "Aksold" und "Diana", sowie das oben jetzt wieder als beschädigt gemeldete Linienschiff "Bulawa".

Lobe-Theater.

Sonnabend, den 16. April 1904.

In sehr jungen Jahren bereits überzückte Hugo von Hofmannsthal die literarische Welt mit lyrischen Schöpfungen von seltsamen Horizonten. Mit 17 Jahren veröffentlichte er seinen dramatischen Ersatz, der allerdings in der jüngsten Zeit erst zur Darstellung auf der Bühne gelangte. Seitdem ist der Dichter seinen Entwicklungsweg gegangen, der ihn aber nicht in die Tiefen idealistischer Dämme führte, sondern eigene, neue Ziele suchen ließ. Sein neuestes Werk, die einzigartige Tragödie "Elektra", die Sonnabend zur ersten hiesigen Aufführung kam, soll eine Nachbildung der gleichnamigen Dichtung des großen griechischen Tragikers Sophilos sein. Sie ist es aber nur so weit, als Hofmannsthal sich daran begeistert, den gleichen Stoff dichterisch zu handeln, und dieselben Personen wirken zu lassen. Alles andere aber ist Produkt seiner Phantasie und man wird nicht vermessen können, bei Beurteilung des Werkes in seines Zeitgenossen das Urdrama zum Vergleich heranzuziehen.

Die Fabel ist der griechischen Sagengeschichte entnommen. Der langjährige, mäntnermordende Kampf um Troja's Throne ist beendet. Die griechischen Helden kehren in die Heimat zurück, aber nur wenigen unter ihnen ist es vergönnt, die alten Geschäftsmannen wieder zu finden. Agamemnon, der mächtigste der hellenischen Fürsten, Vater des Orestes, wird bei seiner Ankunft von der Gattin Clytemnestra und deren Sohn Aigisths ermordet. Die Kinder, vor deren Flucht die Klytemnestra sich stachelt, werden gefangen gehalten, aber es gelingt der ältesten Tochter Elektra, ihren Bruder Orest in Sicherheit zu bringen und ihn vor den Nachstellungen des Mörder zu bewahren. Elektra verwandelt sich seit dem Tode des Vaters in ein Leben, das nur noch den Zorn trug, die ruchlose Tat zu hoffen. Es ist ihre einzige Sehnsucht, ihr einziges Verlangen, und sie hofft nur auf den Tag, an dem Orest stark genug sein wird, die Rache zu vollziehen. Jedoch, statt der Rache des Bruders gelangt die Nachricht seines Todes in das elterliche Haus, und nun beschließt Elektra, nachdem ihre Bitte an die Schwestern Chrysothemis, ihre hilfreiche Freifrau zu leisten, verzweifelt ist, selbst das Nachtreuel zu vollbringen. Aber nun erscheint der wegziehende Orest, der unerwartet selbst die Todesschuld überbracht hatte, und löst die Mutter und deren Sohn Aigisths.

Bei Sophilos erscheinen die handelnden Personen nur als Willenswerke der Götter, die Plastik wird nicht als etwas künstlerisches empfunden, sondern sie muss vollbracht werden, weil es so die Götter und die geheiligten Traditionen wollen. Hofmannsthal stellt seine Gestalten jedoch von Gut und Böse, es sind keine Menschen mehr, sondern Überzeugungen menschlicher Begierde und Lust. Sein Drama vermag trotz der törichten Versprechungen wohl zu erschüttern, aber es erweckt in uns nicht die Sehnsucht nach reinem

Die Katastrophe des „Petropawlowsk“.

Zu den Mutmaßungen über die Veranlassung des Aufstiegs des "Petropawlowsk" ist noch eine neue hinzugekommen, und zwar die des Torpedoschusses von Seiten eines Unterseebootes, welches ungesichtet unter Wasser bis auf Torpedoschuhwelle dem Admiraltätschiff sich hätte nähern können, was man gewöhnlich am Tage für Torpedoboote für ausgeschlossen erachtet in Abelacht der mörderischen Wirkungen der feindlichen Schnellfeuer und Maschinengeschüze. Von den verschiedenen fachmännischen Ausschaffungen, welche über die Herbeiführung der Katastrophe im Umlaufe sind, seien die nachstehenden zusammengefaßt:

Das Flaggschiff des Admirals Malakov kam erstens auf eine russische Mine, welche aus Speere des Kreuzers gehörte, die am 12. Februar durch den verunglückten "Zenitschi" gelegt wurde, gerichtet sein. Sei es, daß man über die Lage einiger Minen nicht mehr genaueste Orientierung hat, sei es, daß Minen durch starke Ebbe- und Flutbewegungen von ihrem Verankерungsplatz vertrieben waren. Die andere Auffassung ist die, daß die Russen den Verlust ihres schönen Schlachtschiffes durch eine japanische Mine zu bestätigen haben, die als sogenannte Steine in der Nacht vom 12. zum 13. im Fahrwasser der Außenbucht von Port Arthur gelegt worden war. Dies wäre allerdings unrichtig, falls die russischen Wachschiffe und Patrouillenboote, die während der Nacht eine feindliche Annäherung an den Hafen zu signalisieren haben, die mögliche Wachsamkeit erachtet hätten. Die dritte Deutung ist die, daß ein Torpedo so in während des Gefechtslaufes des Schiffes den "Petropawlowsk" getroffen habe. Dem Torpedoboote, welches diesen Torpedo zu lancieren vermochte, müßte es dann möglich sein sich im Pulverbombe auf Schußwelle zu nähern.

Die neue Deutung endlich, daß es um einen Angriff eines Unterseebootes an dem Unglücksstage des 13. April sich gehandelt habe, kommt etwas überraschend; nicht etwa im Hinblick auf den großen Erfolg, der denselben damit beschrieben wäre, denn diese kleinen, nicht zu sichtenden Feinde drohen außerst gefährlich zu werden, sondern im Hinblick darauf, daß bis jetzt dieselben noch nicht zur Verwendung gekommen waren.

Der Untergang des „Petropawlowsk“ auf der Höhe von Port Arthur hat übrigens, wie jetzt aus Petersburg verlautet, neben dem großen Verlust an Menschenleben und Material noch den Nachteil im Gefolge gehabt, daß er das bereits durch Verentfernung der "Branden" verengte Fahrwasser in der Hafeneinfahrt von Port Arthur noch weiter gesperrt hat. — Das ist wohl doch sehr unwahrscheinlich, da der Untergang weit vor der Außenbucht erfolgte.

Togos Meldung.

Admiral Togo meldet nach Tokio: Ich mache am 11. April einen Angriff auf Port Arthur, legte um Mitternacht Minen, worauf sich unsere Schiffe auf eine Entfernung von 15 Meilen zurückzogen. Der "Petropawlowsk" ist, als er den Hafen verließ, auf eine japanische Mine gesunken und in die Luft gesprengt.

Ein neues Bombardement auf Port Arthur.

Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Port Arthur vom 15. April:

Heute früh 6 Uhr erschien am Horizont ein kleines feindliches Geschwader, entfernte sich jedoch bald wieder. Um 10 Uhr kamen 23 feindliche Schiffe in Sicht, die sich in zwei Gruppen teils über und die Ufer und die Uferabzügel, die andere beschloß von der Höhe aus den Goldenen Berg und die übrigen Batterien. Das Feuer dauerte mit Unterbrechungen bis 1 Uhr Nachmittags. Unsere Schiffe antworteten mit indirektem Feuer. Ein Schuß beschädigte einen japanischen Kreuzer, nach anderen Meldungen erlitten 2 japanische Schiffe Beschädigungen. Den Befestigungen und der Stadt fügte der Feind keinen Schaden zu. Getötet wurden einige Chinesen, verwundet zwei Chinesen und zwei Russen.

Unter Vorbehalt meldet "Bureau Lafan" aus Petersburg, es verlaute dort, bei dem gestrigen Angriff der Japanner sei das russische Schlachtschiff "Sebastopol" untergegangen, ein anderes Schlachtschiff beschädigt worden. Die amtliche Bestätigung siehe allerdings noch aus, aber an der Petersburger Börse glaubt man an den Untergang des "Sebastopol". Irgend ein Grund, diese Nachricht zu glauben, liegt nicht vor.

Höhen, das Verlangen nach seelischer Lüterung, wir empfinden nur Trauer und Abscheu. Sein Wert ist faltes Marmorgefuge von prachtvoller Form, aber es entbehrt der Seele, des Gemüts. Es rüttelt den Zuschauer nicht an, sondern berauscht ihn. So mögen die Teilnehmer an den Stierkämpfen Spaniens ihre Erfüllung erleben, wenn die Arena von Tier- und Menschenblut rot sich färbt, aber die entsetzliche Roheit dieser Schauspiele vermag die Tapferkeit der Kämpfenden nicht zu besiegen machen. Bei Hofmannsthal wird die Elektra zum reißenden Tiere, dem alle gütigen Eigenschaften verloren gegangen sind, und Schlemie ist die Verkörperung der Streben nach Sinnbefriedigung.

Fräulein Wagner spielt die Elektra mit überzeugender Kunst, dagegen hätte man von der Schauspielerin des Fräulein Schön mehr dämonische Kraftentwicklung erwarten können. Fräulein Wagner als Chirothesia war tadellos, während der Rest des Helden Werndt viel zu farblos und unattraktiv blieb.

Die Aufführung war ausreichend sorgfältig vorbereitet, mit hätten die Auffüge ein prunkvolles Gepräge erhalten können. Zu beklagen ist, ob der Dichter unter Fadeln Fadelschein in Glasbehältern versteckt wollte. Der Eröffnungsanschluß blieb infolge der lebhaften Darstellung ohne Eindruck.

Eine dramatische Studie derselben Dichters, "Die Frau im Festsaal" begann den Abend. Man darf dieses ereignisarme Stück wohl nur als darunterliegende Praxis bezeichnen. Es besteht in der Hauptszene aus einem Monolog und kann nur dann wirken, wenn die Verse gut dictioniert werden. Fräulein Schön war als Diana unterzogen sich dieser Aufgabe in meisterhafter Weise. Um so unbedeutender war dagegen die Darstellung der Amme durch Frau Madeder. Sie kann, die den rechten Ton nicht zu finden verstand und falt und schwach ihren Part herunterholte. Herr Müller bot die kleine Rolle des Messer Braccio wenig Gelegenheit, seine Abläufe zu beweisen.

Während "Elektra" angefeindet wurde, stand die Nachfrage nach Beendigung des anderen Stücks einiges Bisschen bemerkbar. Es zeigt dies bestimmt, wie wenig Interesse unser Publikum an der drachlichen, stimmungstreichen Sprache Hofmannsthals hat, es verlangt nur noch Handlung, die es sofort begreifen kann. Pr.

Aus aller Welt.

Infolge Gewissens von Großschenken ist in Überstolzenmarkt Graf Ferdinand Bitter von der Klini gestorben. Unter den Friedhofsgästen standen vor einigen Jahren mehrere Soldaten ebenfalls nach dem Gewissens von Großschenken. Nach den Bestattungen der Klinik sollen die Toten richtig geworden sein, weil sie damals vielleicht eine Art spontaner Flügel getragen hatten.

Landungen.

Private Nachrichten aus Korea bestätigen, daß die Russen 20,000 Mann auf dem rechten Ufer des Yalu konzentriert mit der Absicht, sich dem Eindehnen der Japaner in die Mandchurie zu widersetzen, obgleich es zweifelhaft ist, ob sie die Mündung des Flusses bereichern. Die Japaner geben keine Andeutung über ihre Absichten; sie verfügen große Streitkräfte am linken Ufer, aber es ist nicht bekannt, wann und wo sie den Übergang versuchen werden, doch man ist in Tokio überzeugt, daß sie, sobald ihr Aufmarsch vorstebt ist, den Übergang ohne große Verluste erzielen werden. Mit Vorstoß ist die Nachricht aufgenommen, wonach ein Landungsversuch japanischer Truppen westlich der Yalu-Mündung abgeschlagen wurde. Eine Meldung des "Standard" besagt, daß die japanische Flotte unter Togo eine große Anzahl von Transportschiffen mit Truppen nach einem Punkte westlich der Yalu-Mündung geleitet habe, wo die Ausschiffung der Truppen begonnen habe, ohne daß die Japaner die Anwesenheit verborgener russischer Truppen bemerkt hätten. Nachdem 12,000 Japaner gesandt waren, hätten die Russen angegriffen und die Japaner mit schweren Verlusten zu ihren Schiffen zurückgetrieben.

Kleinere Nachrichten.

Das Vladivostok-Geschwader. Aus Petersburg wird deutlich telegraphiert, daß das Vladivostok-Geschwader bei wieder ausgelaufen.

Der Zar auf dem Kreuzer auf dem Platz. Aus Russland wird deutlich telegraphiert, daß die russischen Kreisen mitgeteilt, die letzten traurigen Ereignisse auf dem Kreuzer auf dem Platz hätten den Baron veranlaßt, den wiederholte aufgegebenen Plan, sich auf dem Platz nach St. Petersburg zu begießen, wieder aufzunehmen. Die Arbeit werde bei Eintritt des warmeren Wetters sofort erfolgen.

Den russischen Schiffen entkommen. Acht russischen Kohlendampfern ist es, wie das Blatt "Möve" verkündet, strahlend gekommen, mit Kohlen für die japanische Flotte aus britischen Häfen nach Japan zu gelangen und den russischen Schiffen im Mittelmeer zu entkommen. Die japanischen Schiffe wandten dabei die Fiss ab, daß eins von ihnen Fahrt nach Suez richte, wohin es von den russischen Kreuzerschiffen verfolgt wurde, während inzwischen die anderen japanischen Kohlendampfer den Kurs um die Kap der guten Hoffnung nahmen, auf welchem Weg sie unbekämpft blieben.

12,000 Russen getötet, so lautet der Inhalt eines Schwedens Extrablattes, daß gestern Abend im Zentrum und Norden Berlins vertrieben wurde. Die Schwedner betreiben ihr Geschäft in der Weise, daß sie je nach der Stadtgegend den Japanern oder Russen Niederlagen beibringen. In den Arbeitervierteln siegen stets die Japaner und bringen den Russen so verächtliche Niederlagen bei, daß Russland eigentlich keinen Mann mehr überbrück haben möchte; in anderen Stadtgegenden siegen nur die Russen.

Der Petersburger Marinestab erfuhr, daß die Japaner seit letztem Montag vier Unterseeboote in See haben. Die Petersburger Werftstätten der New-Yorker Electric Boat Company wurden deshalb angewiesen, die für Neujahr bestellten fünf Tauchboote schnellstens fertig zu stellen.

Die Oper. Nach neueren Meldungen betrug die Besetzung des "Petropawlowsk" bei seinem Untergang 600 Mann, wovon nur 75 gerettet sind. Die aufgefundenen Leichen wurden gestern von den Kanonenbrüdern begraben.

Unter scharfer Bewachung wurden zwei japanische Offiziere des Generalstabs nach Shadrin gebracht, die als verdeckte Agenten 25 Kilometer von der Bahn aufgeschnitten wurden. Man fand bei ihnen 25 Kilogramm Dynamit und Schlüssel zum Auflösen der Schrauben der Schienen. Die Gefangenen gaben zu (?), die Eisenbahnbrücke über den Fluss Nonni bei Tula zu sprengen beabsichtigt zu haben.

Der Brand im Kaiserpalast zu Sankt-Petersburg. Nach neueren Meldungen brachte der Feuerwehrmann der Feuerwehr einen Bestandteil der Gebäuden des Kaiserlichen Palastes in Brand, die einen Bestandteil der Gebäuden des Kaiserlichen Palastes bilden. Die Feuerwehrmannen und Feuerwehrfrauen verhinderten den Brand.

Politische Übersicht.

Die Flottentreiber. Der "Deutsche Flottenverein" hält in Dresden eine Tagung ab. Im ersten Meinungsaustausch, den die versammelten Kommerzienräte, Kapitäne, Kammerherren usw. pflegten, wurde als gemeinsame Übereinkunft festgestellt,

daß der Deutsche Flottenverein fest entschlossen ist, eine erhebliche Vermehrung unserer Kriegsflotte mit allen Mitteln anzustreben.

Ob die versammelten Herrschaften "fest entschlossen" sind, die neuen Panzerkölle, deren Bau sie als brennende Frage ansehen, "mit allen Mitteln" zu bezahlen, davon wird nichts auseinander.

Die Erdbeben auf der Kalkalbinsel. Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Mitteilungen über das Erdbeben am 4. April im Wilnojet-Kofossen haben die drei Kasas Ossmanie, Kotschana und Kibib am meisten gelitten. In drei bis vier Dörfern sind beinahe alle Häuser zerstört. Bisher weiß man von 37 Toten und 28 Verwundeten. Doch scheinen die Verluste viel größer zu sein. Eine Hilfsstätigkeit ist eingeleitet.

Die Erdbeben auf der Kalkalbinsel. Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Mitteilungen über das Erdbeben am 4. April im Wilnojet-Kofossen haben die drei Kasas Ossmanie, Kotschana und Kibib am meisten gelitten. In drei bis vier Dörfern sind beinahe alle Häuser zerstört. Bisher weiß man von 37 Toten und 28 Verwundeten. Doch scheinen die Verluste viel größer zu sein. Eine Hilfsstätigkeit ist eingeleitet.

Ein unsterbliche Ruhelt beginnt der 31jährige Bärenführer Sozzi aus Bedonia (Italien) an dem 11jährigen Sohne des Postschaffners Neumann zu Kosten. Als unbekannter Einbrecher er dem Kind mit dem Trommelschlägel einen Schlag in die linke Seite, brach ihm eine Rippe und brachte ihm noch mit einem spitzen Kerker eine Stichwunde bei. Nach ärztlicher Feststellung wird der Knabe 4 bis 6 Wochen das Bett hüten müssen. Der Bärenführer ist verhaftet worden.

Die Erdbeben auf der Kalkalbinsel. Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Mitteilungen über das Erdbeben am 4. April im Wilnojet-Kofossen haben die drei Kasas Ossmanie, Kotschana und Kibib am meisten gelitten. In drei bis vier Dörfern sind beinahe alle Häuser zerstört. Bisher weiß man von 37 Toten und 28 Verwundeten. Doch scheinen die Verluste viel größer zu sein. Eine Hilfsstätigkeit ist eingeleitet.

Neue Kämpfe und Opfer in unseren Kolonien. Ein Deutsch-Südwestafrika hat am Mittwoch bei Okatumba ein neues Gefecht mit den Herero stattgefunden, wobei auf deutscher Seite 2 Offiziere, 1 Sergeant und 5 Unteroffiziere gefoltert und ein Leutnant und 12 Mann verwundet wurden. Okatumba liegt etwa 9 Kilometer südwestlich Kasapia, wohin der feindliche rechte Flügel nach dem Gefecht bei Onganira am 9. April seinen Rückzug genommen hatte.

Grusle Weisognis erregt das Aufsehen von Nachrichten über das Schicksal der Kolonne Glaser nap. Gerade von kolonialfreundlichen Abgeordneten wurde am Sonnabend im Reichstag die Furcht geäußert, daß die in dem Gefecht bei Onganira zurückgedrängten Hereroscharen der Kolonne Glaseropp gefährlich geworden sein könnten. Seit Sonntag liegt eine amtliche Nachricht über das Gefecht bei Okatumba vor: Hauptmann Fleckner schickte aus dem Stellvertretenden Hauptquartier in Olahandja folgende Geschichtsnachricht des Gouverneurs Leutwein, die infolge einer Belebungsstörung der Fotografenlinie erst am 16. April früh 7 Uhr in Olahandja eintraf:

Am 13. April rückte ich von Olofasu gegen die bei Okatumba sichenden Hereros vor. Letztere wichen bis in die Gegend von Oviumbo zurück, wo sie ihrerseits angegriffen. Zu zehnständigem schweren Gefecht überlegener Gegner abgewiesen. Letzterer zahlreiche Verluste. Da Heranziehung von Munition und Verpflegung nicht möglich, weiteres Vorgehen in diesem Gelände auch keinen Erfolg versprach, ging ich nach Olofasu.

Das Wörtchen „zurück“ scheint am Ende noch zu fehlen. Die neuen Opfer sind offenbar umsonst gebracht.

Dichter gesucht! Die Zeitschrift „Schuh und Leder“ dringt in ihrer Nummer vom 19. März 1904 folgenden Aufruf:

„Wer sucht ein Theaterstück?“

Ein Vorschlag zur Bekämpfung des heutigen unlauteren Geschäftsgebahrens.

Die verschiedenen Verbände und Vereine der Schuhwarenhändler geben sich alle Mühe, um dem heutigen unlauteren Geschäftsgebaren Einhalt zu tun. In der Hauptstadt kann es doch darum an, die Leute aufzuklären, wie sie häufig durch billige Ungebote u. c. hereinfallen. Dies könnte auf eine einfache, natürliche Art, nämlich durch ein Blatt ausgestochen, geschrieben, in dem dem Publikum veranschaulicht wird, daß dasjenige, was nichts kostet, auch nichts taugt. Vieles findet sich unter den Leuten dieses Blattes ein Talent, das in der Lane wäre, ein Schauspiel, eigentlich ein Kabarettspiel, über das heutige unlautere Geschäftswesen zu dichten. Bringt es der Verfasser fertig, mit dem Stück einen durchschlagenden Erfolg auf der Bühne zu erzielen, wie beispielsweise Beyerlein mit seinem Drama „Der Kapfensteich“ es verstand, hat dann wieder ein großer Fortschritt auf dem Gebiete „der Bekämpfung des unlauteren Geschäftsgebahrens“ zu verzeichnen sein.“

Aristoteles segnete beim Drama die Aufgabe, durch Mitleid und Furcht die Herzen der Hörer zu bewegen und zu läutern. Shakespeare will „der Zeit den Spiegel vorhalten“; Goethe „durch innere Heiterkeit, durch äußeres Behagen die irdischen Lasten von uns nehmen, die auf uns drücken“; Schiller betrachtet die Schaubühne als Anstalt für moralische Erziehung. Die lauteren Schuster aber sandten den Stein der Weisen, sie machen allem Streit der Aesthetiker ein Ende: Die Schaubühne soll dem hochverehrten Publikum die Schäden zeigen, die Künstler und Pappohlen anrichten! Endlich eine würdige Aufgabe für die Kunst!

Eine Majestätsbeleidigung hinter Gefängnismauern. Die Strafkammer in Augsburg verurteilte den schon oft, darunter mit Buchhaus, verurteilten Anton Kustermann von Jettingen wegen Beleidigung des Prinzregenten zu 6 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hoffte am 12. März, dem Geburtstag des bayerischen Thronfolgers, auf Nachlass der noch zu verbüßenden einnationalen Gefängnisstrafe, was aber nicht eintrat, weshalb er die Beleidigung ausschlug. Er wurde von einem Mitgefängenen, der zuerst über die Majestätsbeleidigung lachte, demunitzt.

Kontakturns in Baden. In Freiburg i. Br. wollten russische Studenten einen Verein bilden, wie er in fast allen Universitätsstädten, wo Russen studieren, existiert. Auf ihre beim Rektor nachgesuchte Genehmigung erhielten sie abschlägigen Bescheid mit der Motivierung, in dem geplanten Verein würden ja nur sozialistische Zeitschriften und Zeitungen gelezen werden. Außerdem soll die Bestimmung getroffen werden, im nächsten Semester keine russische Studentinnen mehr anzunehmen.

Wie groß der Lehrermangel in der medizinischen Rittersschaft ist beginnt, zum 24. Oktober sein, ist nach der „Medienb. Ztg.“ daraus zu erkennen, daß seit dem 1. d. Wiss. von den betreffenden Güterschafften rittersschaftliche Lehrer genutzt werden für die Schulen in Massow, Gr. Luckow, Leisten, Liepen, Kurzen-Trechow, Nustrow, Duhnenow, Neppelin, Gladbow, Sudwitz, Kunzen, Schabow. In einer der Ausschreibungen heißt es: „Jünger unerkannter Lehrer für rittersschaftliche Schulen zu Johanniskirchen oder Michaelis. Meld. unter K. M. ... Gute Nebenbeschäftigung durch Jagd!“

Götäusche Hoffnungen. Wie polnische Männer melden, haben zahlreiche katholisch von der Ansiedlungskommission aus Galizien hierher beordneten evangelische Ansiedler und Arbeiter die ihnen zugewiesenen Posten plötzlich verlassen, da sich ihre Erwartungen nicht erfüllt haben. Sie wollen wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Konitz der bereits viermal vorbestrafte Dachdecker Stephan v. Osrotoski aus Bindugga im Kreise Schlochau zu neuen Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war am Tag vor der Wahlmännerwahl im November auf einem Gut mit Dachdecker beschäftigt und erklärte in einem Gespräch über die Wahl an dem Gutsgärtner: „Ihr seid keine Deutschen mehr. Ihr seid Antisemiten und habt Euren deutschen Namen so gut wie verlaufen!“ Dann ließ er unter Hervorheben seines nationalen Standpunktes einen Hinweis auf Serbien und im Vergleich damit weitere Worte folgen, in denen das Gericht eine Beleidigung des Kaisers erblickte.

Die Unsite des „Schäfers“ war durch drei Männer vom 18. Regiment gegenüber einem Retschen geführt worden, der einen Urlaub überschritten hatte. Im Stall überfielen ihn „alte Freunde“ den Retschen und traktierten ihn dermaßen, daß er mit blutigen Striemen bedekt war und mehrere Tage lang keinen Dienst verrichten konnte. Das Regiment verhängte zunächst drei Tage Arrest über die „Schäfer“, allein es folgte eine Anklage wegen Körperverletzung vor dem Kriegsgericht nach, durch die auf 12, 10 und 4 Tage Gefängnis gegen die Beteiligten erlassen wurde.

Ausland.

Anarchistisches Komplott gegen Loubet. Am Pariser Polizeikreis wird von der Aufdeckung eines anarchistischen Komplotts gegen Loubet in Marseille erzählt. Ein Geheimpolizist habe in einer Pariser Arbeiterschule ein Gespräch dreier Italiener belauscht, die einen Mordplan berieten. Die Polizei habe sofort eine Durchsuchung vorgenommen und dabei einen Farbdrauf, die Truppenparade vom 14. Juli darstellend, gefunden, auf dem über dem

Kopf des Polizisten das Wort „mort“ (tot) geschrieben war. Der Leiter dieser Aufschrift, ein italienischer Geheimagent Giovanni, sowie ein Mitarbeiter Carilli und der Guerillisten Romani seien bekannte Anarchisten. Alle drei sind verhaftet.

Die Anarchisten. Am Freitag wurden in Barcelona drei Verhaftungen vorgenommen, die mit der Entdeckung eines anarchistischen Komplotts zusammenhingen. Nach den angestellten Erkundigungen hatte der Geheimagent G. Nicelli Giovanni in einer Versammlung in einer Bar die Absicht erklärt, den Präsidenten Loubet während seiner Reise nach Italien zu ermorden. Nach einer Panzerfahrt wurde der Inhaber der Bar und ein anderer italienischer Arbeiter verhaftet.

Der Prozeß Ferri's in Rom hat nunmehr seinen endgültigen Abschluß gefunden. Wie man aus Rom schreibt, hat das Appellationsgericht die Beweise, die der sozialistische Abgeordnete Professor Ferri und der verantwortliche Herausgeber des Avanti gegen Ferri angestrebten Justiz in dem von dem Mariniereltern gegen Ferri eingestragten Verleumdungsvorwurf eingeklagt hatten, verworfen. Es bleibt also bei der Verurteilung der Angeklagten Ferri und Galliari zu 14 Monaten Gefängnis und je 1516 Vice Buße. Die Angeklagten wurden außerdem zu sämtlichen Kosten beider Parteien und zu einer auf dem Wege der Zivilklage festzustellenden Schadensersatzsumme verurteilt.

Massenprotest gegen den Prügelgesetz-Entwurf. Am Sonntag haben in Dänemark 80 von der sozialdemokratischen Partei veranstaltete Protestversammlungen gegen die Wiedereinführung der Prügelstrafe stattgefunden. Die Versammlung in Kopenhagen fand in dem im „Tivoli“ belegenen Arena-Theater statt, das von gegen 4000 Personen gefüllt war. Über gegen dreimal so viele Menschen, die gegen das Prügelgesetz protestieren wollten, konnten keinen Einlaß mehr finden und umdrängten das Gebäude. Als Referenten sprachen Dr. phil. Edw. Larsen, der Arzt Arn. Möller und die Sozialistin Borbérerg und P. Knudsen. Nachstehende Resolution, die die vom „liberalen“ Ministerium angegebene Reaktion treffend charakterisiert, wurde unter sturmhaften Beifallsstürmungen einstimmig angenommen:

Die Versammlung spricht ihre Entkeinerung und ihren Abschluß gegenüber dem Prügelgesetz-Entwurf über die Wiedereinführung der Leibesstrafe für erwachsene Männer aus, ein rohes und nach dem Zeugnis der Geschichte wirkungsloses Strafmittel, das einen Fleck auf das dänische Volk als Kulturstadt legen wird.

Die Versammlung bestätigt, daß die Regierung sogar noch zu außerordentlichen Mitteln zur Förderung dieses reaktionären Prügel-Entwurfs greift, während sie sich ruhig damit zufrieden giebt, daß große demokratische Fortschrittsgesetze — die Wahlreform, die Gerichtsreform und das Ehestandsgesetz — zurückgestellt werden.

Die Versammlung spricht ihre Zustimmung aus zu der energetischen Opposition der Sozialdemokratie gegen die Politik der Regierung und die Hoffnung, daß alles, was im Lande an Freiheit und Demokratie zu finden ist, sich erhebe zum Kampf gegen die neue Reaktion und zur Arbeit für die demokratische Entwicklung des Landes.“

Auch die Versammlungen in den Provinzstädten waren außerordentlich zahlreich besucht und, ebenso wie in Kopenhagen, keineswegs nur von Sozialdemokraten, sondern auch von dem intelligenten Teil des Bürgertums sowie von Lehrern und Beamten. In einzelnen Versammlungen fand sich eine schwache Opposition von Prügelbefürwortern, die sich auf verschaffen, sind jedoch keinen Anfang. Die Revolution gegen das Prügelgesetz und die Regierungspolitik wurde überall einstimmig oder gegen vereinzelte Stimmen angenommen.

Partei-Angelegenheiten.

Unser Parteitag in Bremen sollte nach einer auch von uns wiedergegebenen Nachricht der „Hess. Ztg.“ bereits im August im Anschluß an den Internationalen Kongress stattfinden. Diese Nachricht ist falsch. Der Parteitag findet nicht im August statt. Der Parteivorstand wird zu rechter Zeit den Termin des Parteitages bekannt geben.

Massenverurteilungen. Es hagelt wieder einmal Verurteilungen gegen sozialdemokratische Redakteure. Nachdem wir erst in den letzten Tagen mehrere Verurteilungen von Redakteuren unserer Parteiblätter zu 6, 4, 3 Monaten Gefängnis und anderes mehr erhalten mußten, liegt heut gleich ein ganzes Bündel solcher Nachrichten vor.

So wird der Genosse Kette in Halle, Redakteur des „Volksblattes“, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen Bergbrevier-Beamten des Halle'schen Oberbergamtes beleidigt haben soll.

In zwei Wochen Gefängnis wurde Genosse Krebschmar in Dessau, Redakteur des dortigen Parteiblattes, verurteilt. Er soll den „Anhaltischen Staats-Anzeiger“ beleidigt haben.

Prekzprozeß. Wegen Beleidigung des Güterschiffers Teichmann in der Nähe von Nordhausen wurde der Redakteur der „Tribune“, Genosse Paul Henning, von der Strafkammer in Erfurt zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen Beleidigung eines Referendar aus 80 resp. 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie halten im „Gothaer Volksblatt“ kritisches, daß der Referendar als Stellvertretender Amtsantwalt sich das Prügelvergnügen leistete, Nachts durch Stehen verschiedener Hausschlösser die Bewohner aus dem Schlaf zu schrecken.

Genosse Emil Groth in Rostock hat wegen andauernder schwerer Krankheit die Reichstagslandtagswahl für den 2. medienburg. Wahlkreis niedergelegt. Da in diesem Kreise eine Nachwahl zu erwarten ist, so holt Genosse Groth im Parteinteresse seinen Wahlgang von der Kandidatur für notwendig.

Arbeiterbewegung.

Die Maler, Backer und Ausfriecher von Bremen haben und Umgegend befinden sich seit dem 16. März im Streik. Alle Einigungsversuche von Seiten der Gewölfe wurden von den Meistern abgelehnt. Das das Unternehmertum nun versucht, fremde Arbeitskräfte nach Bremen zu holen, und ihnen goldene Berge verheißt, bemüht die Kav. im „Deutschen Arbeitsmarkt“ der Malermeister F. M. Hoffmann und Paul Wagner. Die Maler, Backer und Ausfriecher in Bremen haben alle Kollegen, der Annonce folge zu lassen. Arbeiterschundliche Blätter werden um Adbuct gebeten.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 16. April 1904.

Franz Enghauer

spricht im Breslauer „Gewerkschaftshause“ in der Vormittagsversammlung

am 1. Mai.

* **Viel Vergnügen** erregte bei den Mitgliedern des Ortsrankenkasse für Kaufleute etc. ein breit-spuriger Artikel der „Schles. Ztg.“ vom Sonntag Morgen, der die Quittung für einen erstaunlich und schlagfertig eingelegten Wahlfeldzug enthält. Im allgemeinen wundern sich die Beteiligten, daß das „Wahlblatt“ wegen dieser Bagatelle so viel lärm schlägt, sie betrachten ihr Vorgehen als so selbstverständlich, daß davon kein Aufhebens zu machen ist. Da sich unser Schleifstein aber für den Fall interessiert, wollen wir ihm demnächst mit weiterem Material zur Seite stehen.

* **Eine Protestversammlung** der städtischen Arbeiter Breslau findet heute Montag, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Auf der Tagesordnung steht: „Die Maßregelung unserer Kollegen im Wasserwerk“. Referenten sind der Veller der hiesigen Gemeindearbeiter Mehrlein und die drei gemahngestellten Kollegen Giehle, Winkler und Nachman. Den Referenten folgt eine freie Diskussion. Zu dieser Versammlung sind die beteiligten Magistratsbeamten, Herr Direktor Debussmann und diejenigen Stadtverordneten eingeladen, welche sich für die Gemeindearbeiter interessieren und sich ihrer bisher angenommen haben.

Zahlreicher Besuch der städtischen Arbeiter ist sehr erwartet.

* **Achtung, Metallarbeiter!** In Magdeburg ist Streik und Aussperrung! Der Verband ersucht die Metallarbeiter aller Branchen, Zugang fernzuhalten.

* **Zur Lohnbewegung der Tischler.** Beihufs Berichterstattung über den Stand der Lohnbewegung hielt der Holzarbeiterverband am Sonntag im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung ab. Dieselbe war außerordentlich stark besucht, auch die Gallerien waren nicht besetzt. Die Zahl der Besucher darf auf 1000 geschätzt werden.

Der Gauleiter Dietrich erläuterte einen eingehenden Bericht über die bisherigen Verhandlungen mit den Arbeitgebern und die von ihnen gewünschten Zugeständnisse. Einleitend stellte Dietrich etwa folgendes ans: Seit einem Jahrzehnt haben die Breslauer Tischler eine Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse angestrebt, zum Teil sei ihnen dies, allerdings durch schwere Kämpfe, gelungen, ohne jedoch eine einheitliche Regelung der Arbeitsbedingungen erzielt zu haben. Das Ergebnis sei wieder zum größten Teile an die ge macht worden, insbesondere werde die im Jahre 1900 zwischen den Kontrahenten vereinbarte 9 Stundenarbeit nicht mehr gehalten, die Gesellen müssen darüber hinaus, bis 64 Stunden die Woche, arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber hinaus gehen, bis 64 Stunden die Woche arbeiten. Hauptfachlich trifft dies an die Betriebe der „Metall- und Maschinenfabrik“ zu. Aber auch die im Jahre 1900 bewilligten Löhne werden nicht mehr gezahlt. Der Bedienstete der Tischler sei in Breslau geringer, die Ausgaben für den Lebensunterhalt höher geworden, dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, der die Gewerbeverhältnisse noch mehr verschärft: die „Kultivation der Gesellen müssen darüber

vorigen Herbst die Böhmer Dragoner zum Manöver ausgerückt waren, waren die Dragoner Puppe, Triller — welcher noch lebte — und andere in der Garnison zurückgeblieben. Schon am 7. September kam es zwischen den beiden in der Kaserne zum Streit, weil Triller dem Puppe die Gürteln durchstechen sollte, deinen sich Triller weigerte. Am folgenden Tage gab wiederum Streit zwischen den beiden; Triller zog seinen Helm und sollte auch Puppens Helm abnehmen, was wiederum abgelehnt wurde. Gest gestolz der Angeklagte einen Stock aus dem Schrank und schlug mit demselben auf Triller ein, indem er denselben rief: „Das ist ihr gestern, daß Du Dich als Heer zu mir allen Kärt vergriffen hast“. Dabei schlug er ihn über den Kopf und wohin er ihn gerade traf und rief ihm noch Schimpfworte zu. Triller zog jetzt seinem Kameraden den Stock aus der Hand und warf ihn auf die Erde. Ein anderer Kamerad, namens Schmidt, aber hob ihn auf und reichte ihn dem Puppe wieder hin, der nun aus neuer Triller in der gedachten Weise entfloß. Wiederum entzündete Triller seinem Feind das Instrument und wurde jetzt von seinem Gegner gegen einen Schrank geschubt und Puppe schlug jetzt mit den Händen dem Triller ins Gesicht, wobei ein Schlag das rechte Auge traf, das sofort an schwoll und blutete. Triller glaubte nichts anderes, als daß ihm das Auge direkt ausgeschlagen worden sei. Er wurde sofort ins Revier gebracht und behandelt. Er bat die Schrift auf dem rechten Auge fast vollständig eingeschüttet. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis; der Staatsanwalt batte nur zwei Monate beantragt.

Die Schiffbaumeister hielten in Gewerkschaftshause eine öffentliche Versammlung ab, die sich mit dem Ausstande der Kollegen von der Frankfurter Güter-Güter-Gesellschaft beschäftigte. Kollege Käfer brachte den Bericht von den Unterhandlungen der Kommission mit Herrn Director Querner obige Gesellschaft. Es wurde die Situation im allgemeinen geschildert. Dieselbe erwies sich als sehr günstig. Die Privatmeister West und Müllig bewilligten, 40 Pf. vom 1. Mai zu zahlen. Herr Käfer ging wie die Meiste um den heißen Brei, er meinte, wenn andere zahlen, täte er es auch. Obwohl er zugab, daß sein Geschäft es noch erlaube, die Forderung zu bewilligen, sah er doch nicht bestimmt zu, deshalb wurde auch die Kommission beauftragt, noch am heutigen Tage die bestimmte Antwort einzuholen. Im allgemeinen steht man, daß unsere Arbeitgeber zahlen können, aber nicht wollen. Es fehlt also zur Zeit der Druck der Arbeiter, deshalb wurde auch den Ausständigen die volle Sympathie ausgesprochen und folgende Resolution angenommen:

„Die hente den 17. April im „Gewerkschaftshause“ tagende öffentliche Schiffbauerversammlung billigt das Vorgehen der Kollegen von der F.G.-C.-G. und spricht denselben ihre volle Sympathie aus. Die Versammlung verabschiedet sich unter allen Umständen ihre vierjährige Forderung durchzusetzen und sich nicht länger als Spielball der Laien einziger Arbeitgeber preiszugeben. Die Versammlung verpflichtet sich ferner, die Ausständigen moralisch und materiell zu unterstützen und seine, sei es auch die kleinste Streitkraft zu vertreten.“

Es wurde abschließend eine Extra-Unterstützung angelaufen. Die Kollegen könnten bei den Ölstaatler auf Ester freiwillige Beiträge leisten, aber nicht unter 20 Pf. pro Woche. Von einer Spendenabnahme des Kartells wurde Abstand genommen, da sich die Kollegen allein stark genug fühlten, die Ausständigen über Wasser zu halten. Mit einem kräftigen Schimpfworte und einem Hoch auf die Arbeitbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Zentral-Verband der Handels- und Transportarbeiter. Am 14. d. Ms. hielt der Verband der Handels-, Transport- und Verlehrarbeiter im Gewerkschaftshause eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Zimmer erstattete einen Bericht über das 1. Quartal 1904. Der Mitgliederbestand hat in diesem Zeitraum in extrareller Weise zugenommen, er ist von 1080 auf 1200 gestiegen. Die Agitations-Kommissionen haben sich als zweckmäßig wiesen. Die Gymnasse von 1. Quartal betrug 4438,23 Mt. Die Ausgabe 3590,59 Mt., sodass für das 2. Quartal ein Bestand von 842,64 Mt. verbleibt. Die Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder war in dieser Zeit eine ziemlich hohe, sie betrug 355,20 Mt. Krankengeld wurde in Höhe von 217 und Sterbegeld von 54 Mt. gezahlt. Arbeitslos waren 80 Kollegen, davon 23 unterstützungsberechtigt. Die niedrigste Unterstützungsquote betrug 4, die höchste 9 Mt. pro Woche. Die neu aufgenommenen Mitglieder rekrutieren sich aus Domänenangestellten, Haushältern, Brauereiarbeitern, Kutschern u. Dem Vorstande wurde Entlastung erteilt. Die Firma a Rahmenbogen in Kröschau, die hier eine Niederlage besitzt, hat, wie Zimmer mitteilte, ihren Vertreter Herrn Böger angewiesen, den Arbeitern einen freien Sonntag zu gewähren und die Abgabung am Sonnabend vorzunehmen. Herr Böger ist bisher dieser Weisung nicht nachgekommen. Der Vorstand des Breslauer Konsumvereins hat sich an die Direktion des Breslauer Konsumvereins mit dem Gesuchen gewandt, die Frauenarbeit auf den Kohlenplätzen einzustellen und hat diesen Wunsch in genügender Weise motiviert. Man gab sich der Hoffnung hin, der Konsumverein, der immer vorgibt, auf den Tendenzen

Schulso-Delikts ausgebaut zu sein, würde nicht kamen, das Gesuch wenigstens in Erwöhnung zu ziehen. Aber geschieht. Die Direction lehnt es länger Hand an, mit dem Verband diesbezüglich zu unterhandeln. Nur mit den Kohlenarbeitern selbst, wenn diese ein Anliegen haben, sollten, erklärt sie sich zu Verhandlungen bereit. Wenn die Arbeiter ihre Wünsche vorbringen würden, dann sind sie aber nicht sicher, entlassen zu werden. Der Standpunkt des Konsumvereins einer Arbeiterorganisation gegenüber gereicht ihm wahrscheinlich nicht zur Ehre.

Die Mache der Verlassenen. Vor ungefähr vier Jahren lernte der Monteur Ludwig Schreiner in Berlin die Büffetdame Marie Abrol kennen. Da fiel ihm plötzlich eine Gebschaft zu, und er bereitete das Mädchen, ihm zu folgen, ihre Stellung aufzugeben und mit ihm zusammen einen lustigen Tag zu leben. Das Gebschaft, und es ging alles ganz gut, bis eines Tages das Geld alle war. Das Mädchen verlor trockenstellen ihren Geliebten nicht, sondern suchte nun ihrerseits für den Unterhalt beider zu sorgen. Da ihr dies ebenda schwer wurde, wußte sie sich in die Arme der Prostitution und ging schließlich in ein öffentliches Haus in Dresden. Von dort sandte sie die zu dem Unterhalte ihres Geliebten nötigen Summen diesem nach Berlin. Schreiner kam aber nach Breslau, fing wieder zu arbeiten an und holte sogar das Glück, eine gute bezahlte Stellung zu bekommen und Teilhaber an einer Bettstellensfabrik zu werden. Gleichzeitig lernte er eine junge, wohlhabende Witwe kennen. Diese schenkte sehr schnell Herz und Kunst dem jungen Emporkommenden, und das Paar verlobte sich auch. Nun stand dem jungen Bräutigam sein „kleines Modell“ in Dresden im Wege. Diese hoffte bestimmt, daß sie von ihrem Käufer gehoben, wenn er erst eine bessere Stellung haben werde, gehoben werden würde. Schließlich verlobte sich Schreiner auch seiner Braut und diese suchte ihren Bräutigam von „seinem alten Verpflichtungen“ dadurch loszulassen, daß sie der Abteil 1200 Mt. gab. Diese nahm das Geld zwar an, kam aber hier nach Breslau und verlangte, da sie sich um ihre ganzen Hoffnungen betrogen fühlte, ein weiteres Abstandsgebot von 8600 Mark. Da ihr dieses nicht bewilligt wurde, zeigte sie ihren frischeren Geliebten wegen Bußhalte an. Schreiner wurde seiner eleganten Braut entrissen und in Untersuchungshaft genommen. Am Sonnabend wurde vor der ersten Strafkammer gegen ihn verhandelt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Verbüßung. Ein Monat wurde auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Sodann die Anzeige sich noch ein Jahr verzögert, während Verjährung eingetreten. Gegen die Abrol schwieb jedoch ein Verfahren wegen Erpressung.

Beschluss. Dienstag Abends: Sitzung.

Baumbach, 17. April. Ein großes Brandungslit hat in der Nacht zum Sonntag die nahe bei Mittel-Vangerdsdorf gelegene Kolonie Klein-Stadt in Flammen gesetzt. Dort sind die vier Besitzungen von Hoffmann, Grabs, Seifert und Heistel mit zusammen sechs Häusern vollständig niedergebrannt, darunter auch das noch gemietete Schullokal. Da die Leute — es war um 9 Uhr, als das Feuer in dem Großschenke Hause zum Ausbruch kam — schon fest schliefen, konnten fast nichts, nur das Vieh gerettet werden. Die 70 Jahre alte Frau Grabs wurde beim Retten der Ziegen im Gesicht und an einer Hand schwer verbrannt. Drei der Besitzer sind erst seit wenigen Tagen mit dem Mobiliar versichert. Noch zwei haben, nach der „Schles. Zeit.“, in derselben Nacht in der Richtung nach Marienau statthaft gefunden.

Neueste Nachrichten.
Der Krieg zwischen Russland und Japan.
Der Bericht des Admiral Togo.

Admiral Togo berichtet: Die kombinierte Flotte begann, wie vorher bestimmt, am 11. April ihren achtten Angriff auf Port Arthur. Die vierte und fünfte Torpedojäger-Flottille, die vierzehnte Torpedoboots-Flottille und der Kongo-Mari erreichten den Eingang um Mitternacht von 11. zum 12. April des feindlichen Scheinwegs, gelang es ihnen, an verschiedenen Punkten Minen zu legen. Die zweite Torpedojäger-Flottille entdeckte bei Tagesanbruch des 12. einen russischen Torpedojäger, welcher den Hafen zu erreichen suchte. Nach einem Kampfe von zehn Minuten wurde er im Grund geborsten. Es blieb keine Zeit, die Mannschaft zu retten, da „Bajan“ herankam. Ein zweiter russischer Torpedojäger wurde entdeckt, als er in der Richtung von Laofelshan herankam; er wurde ebenfalls angegriffen, entkam jedoch in den Hafen.

Das dritte Geschwader erreichte die Anhöhe von Port Arthur um 8 Uhr, worauf „Bajan“ das Feuer auf dieses eröffnete. Sofort folgten „Novib“, „Astold“, „Diana“, „Petrovawlow“, „Pobeda“ und „Bolzawa“ und griffen uns an. Unter drittem Geschwader erwiderte das Feuer abfächtig schleppend und zog sich allmählich zurück, bis der Feind auf ca. 15 Seemeilen nach Osten gelockt war. Dann kam unser erstes Geschwader, welches durch drahtlose Telegraphie benachrichtigt worden war, plötzlich

heran und ging zum Angriff vor. „Wagners“ und „Heinrichs“, den Hafen zu erreichen, lief ein Minenschiff vor, „Opp“, „Petrovawlow“, auf eine von uns in der vorhergehenden Nacht gelegte Mine auf und sank um 10 Uhr 82 Minuten vormittags. Ein zweites Schiff hatte anscheinend seine Minenräumfähigkeit verloren, doch konnten wir es bei der Konfusion unter den feindlichen Schiffen nicht erkennen. Die russischen Schiffe gelangten schließlich in den Hafen. Unser drittes Geschwader setzte seinerlei Beschädigung und blieb auch die Beschädigungen des Feindes, mit obigen Ausnahmen, gering sein. Unser erstes Geschwader kam nicht in Betracht.

Um 1 Uhr Nachmittags zog sich unsere Flotte zurück und bereitete einen neuen Angriff vor. Am 14. April segelte sie wieder nach Port Arthur; die zweite, vierte und fünfte Torpedoboots-Flottille erreichten es um 8 Uhr Vormittags; das 3. Geschwader um 9 Uhr. Wir entdeckten drei Minen, welche der Feind gelegt hatte, diese wurden sämlich gesprengt. „Kuluga“ und „Nissin“ wurden vollständig von Paotschan direkt und erlöste ein indirektes Bombardement für zwei Stunden, hierbei sammelten diese Schiffe zum ersten Mal in Aktion. Die neuen Waffen in Paotschan wurden schließlich zum Schweigen gebracht und unsere Flotte zog sich um 1 Uhr 30 Minuten zurück.

Unbestätigt.

Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet: Mehrere Augenzeugen bestätigen, daß am 12. April ein japanischer Kreuzer vor Port Arthur dadurch verlorene ging, daß er auf einen eigenen schwimmenden Torpedo stieß.

Alle verbreiteten Gerüchte über angebliche neue Verluste russischer Panzer-Schiffe sind glänzend unbegründet. Ferner ist die Melbung, nach welcher die Verbündungen zwischen Port Arthur und Inseln (Nitschwang) unterbrochen sind, weil eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt worden sei, ebenfalls falsch.

Auch das Gericht, Port Arthur sei gesunken, ist nicht glaubwürdig.

„Daily Chronicle“ meldet aus Schanghai vom 17. April: Ein 26 Schiffe starke japanische Flotte mit 100 Transportschiffen nördlich von Port Arthur im Golf von Schanghai gesehen. Die Flotte sei in nördlicher Richtung gefahren. Man nehme an, daß sie nach Kalkschau, südöstlich von Nitschwang bestimmt war.

Brieskasten.

Leipziger Straße. Wenn Sie einen Kontakt unterschrieben haben, müssen Sie ihn selbstredend auch innerhalten. Der Wirt kann dann auch die Wette für einen Monat verlangen.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 18. April:

Fuß- und Wagenstecher Breslau. Große Versammlung im Billardzimmer.

Dienstag, den 19. April:

Freie Turnerschaft. Monatsversammlung. Zimmer Nr. 1.

Sonntag, den 24. April:

Öffentliche Tapetizer-Versammlung. Vortrag des Redakteurs Mehlein. Vormittag 1/21 Uhr. Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbchen-Vorstadt).

Bezirk 120 (Dorf Gräbchen). Dienstag, 19. April: Kassenabend.

Bezirk 6. Dienstag, den 19. April: Kassenabend.

Bezirk II (Ritval-Vorstadt).

Bezirk 16. Dienstag, den 19. d. Ms., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Das Ereignisse aller ist Pflicht.

Bezirk III (Ober-Vorstadt).

Bezirk VI (Ostlau und Schweidnitzer Vorstadt).

Bezirk 82—83. Mittwoch, den 20. April: Bahnhof im befreiten Polen.

Bezirk VII (Jauerei Stadt).

Bezirk 108. Dienstag, den 19. April: Zusammenkunft und Bahnhof.

Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungssabend bei Händel in Baumgarten.

Der Vorstand.

Krieg. Sozialdemokratischer Verein. Generalversammlung im „Goldenen Adler“ Mühlendamm. Tagesordnung: 1. Bericht der Redaktions-Kommission; 2. Vorstandswahl; 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der provvisorische Vorstand.

Probieren Sie die Biere von HOPF & GÖRCKE, GRÄBSCHEN Bockbier, Märzenbier, Kulmbacher, Lagerbier, Pilsener, Münchener, Volksbräu.

Edwin Delahon, Neumarkt 6
Sitz: Friedrich-Wilhelmstraße 103.
Rum-, Sprit- u. Liqueursfabrik
Import von echtem Rum, Arac, Cognac
zu gros on detail.

621

Aditung! Genossen!

Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch

Schulbücher

und Melzerhefte und ersuchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.

Bestellungen nehmen auch unsere Holportenre entgegen.

622

In freien Stunden.

Illustrierte Roman-Bibliothek, Preis 10 Pfennige.

Neuer Jahrgang.

Inhalt: Die Flussspiraten des Mississippi, Gabriel Lambert, der Galeerenkrieg.

Durch die Expedition und Holportenre zu bezahlen.

Bolster-Werg,

Nehhaare, Ugara, Indiasfer, Alpenras, Segras, Febern, Möbelchrom, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäschelinen, Hängematten, Nette, Taschen empfiehlt billig 372

Jul. Moritz Seller,

Schuhbrücke 30.



242

5 Pf. Sumatra-Cigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 2 Mt., 2,50 Mt., 3 Mt. bis 5 Mt.

empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarren-Fabrik Ernst Lampke.

Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.

Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotgasse,

Zimmer 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77,

Schleißigerstraße 22. 178

H. Schubert, geprüfter Goldschmiedemeister, 120

Laden u. Werkstatt Schmiedebrücke 48

empfiehlt: Trauringe, Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und

Doublé-Schmuckstücke, Hochzeits- und Batengeschenke allerbillig

178

243

Renello-Bones, die Könige der Luft

phänomenale Luftgymnastiker, Leon Roche

und den übrigen Spezialitäten.

Im Vorverkauf: Parkett 75, Reserv. 50 Pf.

Entree 30 Pfennige 30 nur an Wochentagen.

244

Täglich: Gr. Variété-Vorstellungen mit

Renello-Bones, die Könige der Luft

Beilage zu Nr. 90 der „Volkswacht“.

Montag, den 18. April 1904.

Deutscher Reichstag.

• 8. Sitzung. Sonnabend, den 16. April 1904, 1 Uhr.
Am Bundesratlichen Graf Posadowksi, Dr. Niederding.
Die 2. Beratung des Gesetzes für den Reichskanzler und
die Reichskanzlei wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Bachem (Zentrum):

Der Antrag Müller-Melningens ist eingebrochen, weil die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes die Herren, wie sie sagen, überrascht hat. Trifft das für die Nichtausübung des § 1 nicht zu? (Sehr gut! im Zentrum.) Und wiederum sie ebenso überrascht sein, wenn die ebenso alte Forderung des Reichstages nach Blättern die Zustimmung des Bundesrates heute finde. (Sehr richtig! im Zentrum.) Hauptsatz: freudig über rascht! (Heiterkeit!) Der Antrag enthält ein Missbrauchsblatt gegen den Bundesrat, das das gegenüber der bisherigen Praxis und nach den gestreuten Erklärungen des Staatssekretärs Dr. Niederding auch für die Zukunft unverhinderbar ist. Nach Annahme des Antrages könnte der Bundesrat alle unsere Beschlüsse unter den Tisch fallen lassen, ohne überhaupt dazu Stellung zu nehmen und ohne auf unsere vielleicht unbekannten Fragen zu antworten. Deshalb kann ich bei diesem Antrag Müller-Melningens und Konsorten (Unruhe links) weder die offene noch die verdeckte Tendenz (große Unruhe links) billigen. In Bezug auf die Frage des Kirchhofs in Haniel hat der Abgeordnete Blumenthal, selbst ein Jurist, hier wie ein Winzelpolstat Tatsachen mitgeteilt, ohne die Rechtsgrundlage mit einem Wort zu erwähnen. (Sehr richtig! im Zentrum, Unruhe links.) Redner gibt dann eine lange Schilderung der Rechtsverhältnisse bei der Kirche in Elsass-Lothringen, die seiner Meinung nach nur ausschließlich katholisch-konfessionell verhalten werden dürfen. In Haniel ist durch viele Politiker gewünscht die Beendigung einer vorlängigen Forderung dem katholischen Friedhof erwartet worden. (Sehr richtig! im Zentrum.) Herr Blumenthal pflichtet den katholischen Pfarrern in Haniel ebenfalls mit Gewalt zur Vornahme der vermeintlichen Misshandlungen zu verordnen. Das sei die Freiheit, welche die Demokratie in kirchlichen Dingen gestattet. (Sehr richtig! im Zentrum — Unruhe links.) Wenn aber in Preußen die Protestanten ihre Kirchhöfe den Katholiken vorziehen, stimmen sich kein Mensch darum. Hebrigens werde Herr Blumenthal wohl aus seiner Vergangenheit noch wissen, wie tief die religiösen Gefühle der Juden verlegt seien, wenn Andersgläubige auf ihren Kirchhöfen begraben würden. Nicht der Fall Hannea sei empfindend, sondern die illoyale Ausschlachtung dieses Falles. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Wolff (Bund der Landwirte):

Die Behauptung des Grafen Nebele, dass wir durch das englisch-französische Abkommen in Marocco bei Seite geschoben sind, hat der Reichskanzler nicht entkräften können. — Herr Böbel hat längst die Lage der Landwirtschaft als glänzend bezeichnet, das beweist nur, dass er diese Verhältnisse überhaupt nicht kennt. Wenn aber Herr v. Gerlach sich hier als landwirtschaftlicher Sachverständiger ausspielt, weil er in einem ländlichen Wahlkreis Hessen gewählt sei, nun, dann sind seine Wähler eben noch dümmer gewesen, als es selber ist: es sind vielleicht blinde Hessen. (Heiterkeit!) — Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Russland sollte der Reichskanzler den gegenwärtigen Krieg in Ostasien zur Erlangung günstiger Bedingungen ausnutzen.

Abg. Dr. Kreymannski (Pole):

Herr v. Hammerstein hat behauptet, Preußen habe viel für seine polnischen Landesrechte getan. Alle Aufwendungen Preußens bedeuten aber noch einmal die Rüten dessen, was es seit der Annexion an Schlesien eingesetzt hat. Redner geht dann ausschließlich auf das Ansiedelungsgesetz ein.

Abg. Wetterle (Elßässer)

polemisiert gegen den Abg. Blumenthal, der die Demokratie mit Hilfe von Ausweisungen durchschreiben wollte. Redner geht dann auf das über den Kirchhof in Haniel verhängte Interdikt ein.

Abg. von Oldenburg (konservativ):

Der Landwirtschaft kann es auf die Dauer nicht genügen, wenn der Reichskanzler an den Staatssekretär des Auswärtigen und dieser an den Reichskanzler verweist und dann beide still sind. (Heiterkeit.) Graf Posadowksi, den der Reichskanzler hier in die Witte schickt (Heiterkeit), bringt dem Zentrum den § 2 des Jesuitengesetzes, den Sozialdemokraten das Klostergesetz, den Freisinnigen die Börsenmänner. Nun, da die Welt weggegeben ist, steht der Agrarier als Poet. (Große Heiterkeit!) Über der Reichskanzler wird uns nicht in seinen Himmel nehmen. (Heiterkeit!) Wir müssen uns ja weiter mit Prozent Kapitalverzinsung für die Erneuerung der Gesellschaft schinden. Wenn ich schadenföhre, würde ich

mich jetzt über die freuen, die dem Antrag Kardorff in der Annahme zustimmten, der Reichskanzler sei nun moralisch verpflichtet, bald Handelsverträge vorzulegen. Ich erinnere mich hier an das Lied der Mädchen in den Spinnstuben: Berlin, Berlin, Biesenkraut, ich hab' mein Schatz zuviel vertraut! (Große Heiterkeit.) Man dankt dem Reichskanzler, dass er die Mindestsätze nicht fallen lässt. Aber er könnte ja seine ganze Politik mit dem Kanzleramt nicht durchführen und das Zentrum könnte ja die Martin- und Willkürvorlagen gar nicht annehmen, wenn nicht die wirtschaftliche Lage gefällig wäre. In Interesse derer, die Verständnis haben für produktive Arbeit. (Abg. v. Worms ruft laut: Bravo! Soziale Heiterkeit!) Die Biekhölle werden auch nicht ausreichen, um eine Fleischversteuerung herbeizuführen. Viel wichtiger ist der absolute Senkungsatz. Es ist ja traurig, dass sich Industrie und Landwirtschaft jetzt die paar Böllte, die sie bekommen, gegenseitig vorenthalten. Solange Bismarck am Thron war, herrschte Gleichheit der Interessen. Wir haben uns gegenseitig bewilligt, was wir brauchten. (Soziale Heiterkeit, b. d. Soz.) und das deutsche Vaterland hat sich dabei sehr gut befunden. (Andauernde Heiterkeit.) Ich habe das Wort genommen, um die Legende zu erläutern, als wenn unter Reichskanzler in seinen vier Amtsjahren irgend etwas Erstautes für die Landwirtschaft getan hätte. Daran glaubt nur Herr Böbel und Herr Gotheim. Unter uns jungen Mädchen gesagt, ich habe einen meiner Vorarbeiter, der für Gotheim gestimmt, einfach entlassen. (Dr. Blumenthal, b. d. Soz.) Ja, ich habe auf Ordnung wie der sozialdemokratische Parteidoktorland. Man kann nicht liberale Politik machen und in den Wissenskunden Dinger fahren. (Andauernde Unruhe links.) Der Reichskanzler hält viel schöne Reden, ist ja auch immer sehr liebenswürdig, aber auf Reden kann ich keinen großen Wert legen. (Heiterkeit.) Unser Verhältnis zum Reichskanzler ist rein konservativ, garantiert Neelles. (Heiterkeit.) Das Bedeutendste ist, dass der Reichskanzler glaubt, mit seinen schönen Reden könne er etwas tun. Wenn aber nicht der rechte Wille zur Tat hinter ihnen steht, dann werden sie wohl gescheitert. Von seiner Stelle gegen die Sozialdemokratie kamen 800 Exemplare in meinen Kreis. Sie wurden ausgetragen wie sauer Bier (Soziale Heiterkeit), wie könnten sie aber nicht loswerden. Schließlich haben wir sie par ordre du musik an die Gemeindevertreter verteilt. Was die damit gemacht haben, weiß ich nicht. (Dr. Heiterkeit.) Wir sind ja schließlich zum Reden hier, die Wähler wollen einmal Funken sehen. (Soziale Heiterkeit.) Man kann die Tribune doch nicht bloß den anderen an zur Propaganda überlassen. Es geht mit den Reden, wie es von der Zweck bestellt ist: Man weint dabei und fröhlt sie doch. (Soziale Heiterkeit.) Nun aber will ich ernst werden. (Oh, oh! bei den Soz.) Ich wünsche dem Reichskanzler Bismarcksche Eigenschaften. (Lebhafte Reaktion.)

Abg. Singer (Sozialdemokrat):

Der Vorredner irrte, wenn er meint, dass sich das Volk nach Bismarck zurückseht. Über er fühlt sich ja nicht bloß als Agrarier, sondern höchstens ein politischer Kaufmann. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Seine scharfen Angriffe gegen den Grafen Blumenthal hat dieser nicht verdient. Graf Blumenthal hatte ausdrücklich erklärt, dass ein über die Vorherrschaft der verbliebenen Regierungen hinausgehender Sozialist nie zu stande kommen würde, aber beim Drängen der Agrarier nachgebend, ist er dieser seiner Vorsicht gegenüber geradezu vorwurflich geworden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Diese Art Danckbarkeit erfüllt er jetzt von Leuten, für die er Millionen über Millionen aus den Taschen der Arbeiter genommen hat. (Klar rechts.) Diese Danckbarkeit ist der Ausfluss der nimmermehrhaber der Agrarier. (Rachen und Klar rechts.) Der Vorredner hat erzählt, dass er 800 Exemplare der Kanzleerede gegen die Sozialdemokratie, die ihm zugesungen seien, nicht habe an den Mann bringen können. (Heiterkeit.) Hätte man uns nur die Verbreitung überlassen (erneute Heiterkeit), dann wären die Exemplare nicht liegen geblieben, allerdings hätte unsere Erwiderung dabei sein müssen. All die Klagen der Konseriativen laufen ja darauf hinaus, dass Gefahr gegen die Sozialdemokratie gemacht werden sollen; es ist eine böhmische Suche nach dem starken Mann, ich rate Ihnen, schreien Sie doch die Stelle aus. (Große Heiterkeit.) Unsere Stellung gegen Ausnahmegesetze ist immer konsequent geblieben.

Diesjenigen von den Herren, die glauben, dass es den Jesuiten vorbehalten ist, uns totzuschlagen, sollten doch froh sein über unsere Verbündung, die uns selbst dafür stimmen ließ, dass unsere Tochter ins Land zurückkehren. Redner erklärt die Zustimmung seiner Partei zu der Resolution Müller-Melningens. Es grenzt an Unfug, in welcher Weise der Bundesrat mit Beschlüssen des Reichstags umgeht. (Sehr richtig! links.) Die Rede des Herrn Böbel, besonders aber die des Herrn Stockmann, konnte den Eindruck erwecken, als wenn die Aufhebung des § 2 der einzige Grund wäre, weshalb die Resolution gestellt worden ist. Dagegen

verwahren wir uns entschieden. (Rufe bei den Freiunruhen: Wir auch!) Es soll nicht so aussehen, als sei die Resolution nur eingebracht, um den Reichstag zu veranlassen, nachdrücklich ein Votum gegen die Aufhebung des § 2 abzugeben. Selbst wenn das evangelische Empfinden des Herrn Dr. Arendt dadurch leidet (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), dessen Stärke sich wohl aus der Neuheit dieses Beweisstextes erklärt. (Erneute Heiterkeit.) Die Resolution ist eine Haltung, sie sollte ausgedehnt werden auf alle Beschlüsse des Reichstags, auch auf solche, die nicht in Gesetzesform gefasst werden. Auch die Resolutionen sollten vom Bundesrat mit der Achtung behandelt werden, die für Reichstagsbeschlüsse erforderlich ist. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowksi:

Hört man die Klagen über den Bundesrat, so sollte man glauben, dass unsere gelegenerische Tätigkeit seit 10 Jahren stottert. Dabei sind in seinem Lande so viel schwierige wirtschaftliche Materien gekommen, wie bei uns. (Geben sind die Klagen berechtigt, das wir zu viel Gelegenheiten haben. (Sehr wahre!) Wenn der Bundesrat auf einen Reichstagsbeschluss nicht sofort antwortet, so handelt es sich entweder um einen Antrag, der zum so und so vierten Male ihm vorgelegt wird, oder die Materie ist so verzweigt, dass wir nur antworten können: zur Zeit wird dieser Antrag keine Folge gegeben! Wir halten es dann aber für höflicher, die Antwort bis zur endgültigen Entscheidung hinauszuschieben. In der Debatte ist die Anerkennung gefallen, wie sollten uns nach der Stimmlistung des Volkes entscheiden. Wo man mit der Volksstimme reden muss, ist der Parlamentarismus überhaupt unterzugehen. (Schön richtig!) Das Volksstimmen ist, wie sich schwer ermitteln lassen. Bei den letzten Wahlen haben die Sozialdemokraten das größte Abstimmungsergebnis der Wähler gestellt, und wenn wir nach dieser Stimmlistung unsere Politik einrichten müssten, so würden wir heute schon im Futurestaat sein. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten, Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Melningen (Freisinnige Volkspartei):

Herr von Oldenburg, der eine solche Wechselwirkung zwischen Getreidezölle und Patriotismus konstruiert, ist kein sozialer Agrarier, sondern höchstens ein politischer Kaufmann. (Heiterkeit.) Wir sind bereit, in unserem Antrag das Amendment Stockmann aufzunehmen. Ich bestätige Ihnen Glinger, dass unser Antrag mit dem sozialen Inhalt der Bundesratsentscheidung über § 2 des Jesuitengesetzes nichts zu tun hat. Das ist ein rein gültiges Zusammentreffen. Bei den Resolutionen liegt die Soz. doch richtig! links.)

Abg. Gröber (Zentrum):

polemisiert unter großer Unruhe des nur noch sehr schwach besetzten Hauses gegen den Abg. Böbel, der die Ausweichungen des französischen Kongregationalisten vereidigt habe. Auf eine Beschwerde des Redners über die Handhabung des Verhandlungsbereichs im Elsass erklärt

Geheimrat Halle,

dass ihm einzelne Fälle nicht bekannt seien und dass er die Verantwortung für das Verhalten untergeordneter Beamten ablehnen müsse.

Abg. Schröder (Freisinnige Vereinigung):

So sehr ich mit der Aufhebung des § 2 einverstanden bin, hätte ich doch gewünscht, dass die Sache vorher noch einmal hier verhandelt worden wäre. Dann hätte und die Regierung mitteilen können, weshalb der Bundesratsbeschluss so lange auf sich warten ließ. Es besteht große Missstimmung in der evangelischen Bevölkerung über die wachsende Macht der katholischen Kirche, besonders weil die Bekämpfung vorliegt, dass wir immer weitere Rückstufen in kultureller Hinsicht machen werden. (Reichskanzler Graf Blumenthal erscheint im Saal.) Die Politik des Entgegenkommen, die der Reichskanzler dem Zentrum zeigt, schafft ihm immer neue Verlegenheiten. Auch sein Entgegenkommen gegen die Agrarier wird mit erbsem Undank belohnt. Eine solche Rude, wie sie heute Herr v. Oldenburg, ich weiß nicht in welchem Antrage, gegen den Grafen Blumenthal gehalten hat, habe ich noch nicht erlebt. So ehrlichlos ist Kurfürst Bismarck nie bekämpft worden. Die Agrarier sollten doch zufrieden sein. (Ruf rechts: Wir haben ja noch nichts.) Sie haben ein großes Stück erreicht. (Ruf rechts: Was dann?) Erst in diesen Tagen hat der Reichskanzler versprochen, dass an den Reichstagszellen festgehalten werden soll. Ist Ihnen das noch nicht genug. (Ruf rechts: Nein!) Nur eine Karte, sieben bewusste Politik kann neue Bindungen um sich sammeln, nicht die Politik der Zugeständnisse. Ich wünsche dem Reichskanzler nur, dass er immer so ehrliche Gegner, wie wir es sind, vor sich hat. (Bravo! links.)

Aus aller Welt.

Ein Obersturmwärter verunglückt. In der Marienstraße 23 in Berlin brannten große Stroh- und Futtervorräte der Werftbehörde Gustav Joachimshof. Bald waren leicht Löschzüge in Tätigkeit. Der Obermarschall Bieckh bestieg mit einer Stiegleiter, wobei diese ins Schwanken geriet. Bieckh stürzte in folge dessen herab, sog sich eine schwere Kopfverletzung zu und musste nach dem Krankenhaus geschafft werden. Eine enorme Bergung, erschwert die Ablösung lehrte, doch war nach einem stürzigen Wasserfall die Hauptgefahr beseitigt.

In dem Morde in dem rheinischen Ort Wiersberg ist die Fischart in Betrieb, die herausgestellt, dass die beiden entlohnenden Verbrecher in der Wirtschaft der ermordeten Witwe Gottlob zunächst eine größere Begegnung und später, als sie sich mit der Frau allein befanden, diese überfallen und ermordet haben. Sämtliche Bevölkerung im Hause sind durchsucht, allesbare Geld wurde gestohlen. Auf der Landstraße befindliche Telegrafenarbeiter hatten die Mörder gesehen, die in einem Gehöft verschwanden, als sie merkten, dass sie beobachtet wurden. Ein Mann verfolgte sie, wurde aber von einem der Burschen durch Messerstiche schwer verletzt.

Ein einziger traumiger Wirkungsschlag und die Fischart in Ost-Diebenow betroffen worden. Die Fischer waren, wie eine hiesige Korrespondenz einen Privatbrief entnommen, ausgefahren, um die letzten Reize einzuziehen und wurden auf der See von einem Sturm überrascht. Schon bei dem ersten Windstoß wurden die Segel gerissen und die Flotte auseinander getrieben. Nur einem reichten, doch wurden fast sämtliche Boote zerstört. Über den Verbleib mehrerer Booten fehlt noch jede Nachricht. Eine furchtbare Fahrt nach dem Fischermagazin gemacht haben, eine bei den Sommerfischen des Bodens Ost-Diebenow bekannte Peripherie. Es war jedoch gestrichen, der Mast umgelegt und das Steuer zerstört. So bildete das kleine Fahrzeug, in dem sich außer dem Fischer noch drei Schiffer befanden, einen Spielball der Wellen. Drei Tage und drei Nächte brachten die Unglückschiffen auf hoher See zu. Schließlich wurden sie durch die Strömung nach Stolpmünde getrieben, wo sie Unterkunft fanden.

Ein grausiger Fund ist in den Bergen bei Ospealetto gemacht worden. Die Hunde eines Försters lobbten auf einem ungewöhnlichen Teile des Monte Parieto bei Ospealetto einen Schäferhund auf, der mit einem braunbaorigen Menschenkopf im Gesicht vor ihnen lag. Der verfolgte Schäferhund ließ seine schauerliche Gestalt stehen. Die Behörde ließ sofort die Gegend absuchen; an einer geübten Stelle fand man einen halb verwesten menschlichen Körper, der in guten Kleidern steckte. Bei dem Leichnam wurden unter entfernt waren, 4,95 Euro und griechisches "Barathrusta" gefunden, entstand infolge eines Sprengschusses eine Explosionswirkung.

Zwischen den Seiten des Buches lagen zwei Haarlocken, eine blonde und eine braune. Auf der ersten Seite standen in Deutsch, Italienisch, Lateinisch und Französisch folgende Worte: "Tragt mich nicht fort, lasst mir dieses Buch und verbrennt mich im Wald. Ich bin Otto Sierling, Maler aus Paris". Neben dem Leichnam lagen mehrere Flaschen mit pulverisierten und flüssigen Stoffen. Man vermutet, dass es sich um einen Selbstmord handelt und dass er eine Beschwörung ist, die unter dem Namen Josef Henkel im Centralhotel in Avelino abstieg und sich am 27. Februar zu einem Ausflug entstieß. Ein Familiendrama hat sich in Börde aufgetragen. Ein Vandalen gestellter namens Olls kam dieser Tage zum dortigen Staatsanwalt und bat denselben, ihn festnehmen zu lassen, denn er habe seine ganze Familie ermordet. Dieses schreckliche Gesündnis erwies sich in der Tat als richtig. Olls hatte die ihm anvertraute Kasse angegriffen, und die Furtur, verhaftet zu werden, trieb ihn zum Verbrechen. Am Abend, erzählte er, hatte er seiner Frau seine zweite Lage geschildert. Seine zwei Kinder lagen bereits im Bett, und auch die Frau ging bald zur Ruhe. Olls legte sich ebenfalls schlafen, erwachte aber bald wieder und dachte nun über seine Zukunft nach. "Morgen", sagte er sich, "wird man meinen Beichtvater entdecken und mich ins Gefängnis stecken. Meine Familie wird enteckt werden und alsbald ins Gewand geraten. Das kann nicht sein. Lieber will ich sie umbringen." Olls ging in den Hof hinab und holte eine Ax. Dann versteckte er seiner schlafenden Frau mehrere Hiebe auf den Kopf. Dann erstickte er mit einem Luch sein schlafendes Töchterchen. Darauf ging Olls in die Küche und vergrubte all ihre komplizenen Papiere. Nun erst erstickte er auch seinen Bruder. Dann trat er durch die Stadt und stellte sich schließlich dem Staatsanwalt. Er schloss seine Erzählung mit den Worten: "Ich hatte ursprünglich die Absicht, das Haus in Brand zu stecken und mich unter meinen Ruinen zu degradieren. Aber ich fand nicht den Mut dazu." Olls war 29 Jahre alt, seine Frau 26, die beiden Kinder 7 und 6 Jahre. Als er in das Gefängnis gebracht wurde, schrie das Publikum: "Schlägt ihn tot!" und wenig fehlte, so wäre der Mörder gelöscht worden. Die Gedärmen hatten alle Mühe, ihn vor der Polizei zu schützen.

Eine Familiengeschichte. In der Gemeinde Ober-Braunau bei Arnau (Österreich) hat sich der dortige Oberlehrer Hugo Brandner erschossen. Seine junge Frau, die erst vor acht Tagen einem Kind das Leben geschenkt hatte, schnitt sich mit einem Messer in den Hals durch und blieb sofort tot. Familienmitglieder waren die Urtüche der Tat.

Ein Familiendrama hat sich in Börde aufgetragen, der vor einigen Tagen eine Explosion ist ein Grubenbrand ausgebrochen, der aber ohne weitere Folgen bleiben durfte, da die Abdämmungsarbeiten sofort in Angriff genommen wurden.

Der gehemnsvolle Messerstecher, der vor einigen Tagen ein Dienstmädchen in Hamburg anfiel und so schwer verletzt, dass die Unschädlichkeit jetzt gefordert ist, wird von der Polizei immer noch verfolgt. Unter der Beobachtung des Hamburger Stadtrates am Donnerstag hat infolgedessen eine starke Bewachung Platz gefunden. Man befürchtet, dass der unbekannte Verbrecher weitere Unfälle ausführen werde, zumal, da auch fiktive beratliche Überfälle des Messerstechers auf Frauen in den Hamburger Straßen häufiger sind.

Die Philosophie auf dem Kasernenhof. Die in Dresden erscheinende Wochenschrift "Sachsenstimme" erzählt folgende Anekdote:

Unteroffizier (zu der Körperschaft, die Gewehrpräsentieren will): "Einfachiger Müller?" Jawohl, Herr Unteroffizier. Das Wort Idee ist? Plato in Umlauf gebracht. Er nahm an, dass in einer höheren intelligiblen Welt die höheren Begriffe wirklich vorhanden wären und dass sie, in der sensiblen Welt unvollkommen ausgedrückt, von der menschlichen Seele, die sie im Vorleben erblickt, wiedererkannt werden.

Unteroffizier: "Na, wenn Sie's wissen, dann nehmen Sie gefällig das Gewehr eine Idee links!"

Ein unparteiischer Gastwart. In Lechhausen bei Augsburg wurde dieser Tag ein Gastwart beerdigt, und zum nicht geringen Erstaunen der Trauergäste legten am Grabe ihres verstorbenen Mitgliedes folgende Verse niedrig:

1. der katholische Arbeiter- und Bürgerverein,
2. der liberale Bürgerverein und
3. der sozialdemokratische Wahlverein.

Der Mann verstand gewiss sein Geschäft!

Der erste schwedische Anarchist. Oskar Blumenthal veröffentlicht im "Berliner Volkscourier" unter anderem folgendes Epigramm:

Aus der Schweiz.
Wer eine anarchistische Tat verteidigt als geschickliches Verhältnis,
Wer sie erlässt aus menschlicher Bedenken,
Und für die Lebhaften um den Vorsteher bat,
Er wird in Zukunft mit Gefangen.
Bedroht vom schwägerlichen Bundesrat.
Ein Aufschlagland ehrlicher Freiheitsstreiter
Was nötig das Gesetz. Ich geb' es an
Und tadle nicht des Bundes Ehre Leute

Nachklang der Graf Galow:

Ich kann meine Fassit nicht aufschreiben auf Dank oder Verdienst, sondern nur das, was nach meiner Ansicht dem Interesse des Landes entspricht. Herrn v. Oldenburg's Ausführungen sollen ihre persönliche Spize gegen mich gerichtet haben. Wenn Herr Schröder diese persönliche Spize ebenso liebenvoll, wie ich sie habe (Herrn), unterstellt hat, so gefiel er sich wohl dabei als totales grandios. Herr v. Oldenburg hat es als Legende bezeichnet, daß ich etwas für die Landwirtschaft getan hätte. Aber ohne meine heimatlichen Verdienste würde der Hollarsch in dem Vorstand kein gebildet und geschafft sein. Hätte ich bloß das Versprechen von schönen Worten geben wollen, so würde ich mir nicht solche Mühe um den Hollarsch gegeben haben. Ich halte ihn für eine Landwirtschaft und dem Lande nützliche Tat. Glauben Sie, daß es sich bei den schwierigen Unterhandlungen, die wir jetzt aufgrund des Hollarschs führen, nur um schöne Redensarten handelt? Wenn auf der Basis des Hollarschs Handelsvertrag zu stande kommen, benennt die Wehrheit des Danes wird zustimmen können, so würde ich das für eine weitere nützliche Tat halten. Herr v. Oldenburg hat mir weiter vorgeworfen, daß ich mich gegen den Pessimismus gewandt hätte. Wenn ich so pessimistisch wäre, wie er erproben zu haben scheint, so wäre ich besser, noch heute in mein Amt einzuziehen. Mit einem nervösen Reichskanzler würden die Reiche in den gegenwärtigen Zeiten nicht gedeihen sein.

Trotz seiner Schwäche und Neigung zur Kritik hat Herr v. Oldenburg sich die praktische Leitung der Geschäfte leichter, als sie ist. So liegen die Dinge nicht, daß der Reichskanzler bloß auf den Knopf zu drücken braucht und der niedrige Preis für die Landwirtschaft steht da. Es handelt sich um sehr schwierige Materien und darum sollten mich die Freunde der Landwirtschaft unterstützen, statt selbst auf mich zu schielen. Schließlich meinte Herr v. Oldenburg, die Schäfer Blomdorff könnten sich nicht vergleichen mit dem Weißer. Das ist eine der wichtigsten Bemerkungen, die ich je gehört habe. Sich mit Bismarck zu vergleichen, wäre für jeden lebenden Politiker einfach absurd. Kann man sich aber nicht vergleichen mit einem Staatsmann, wie er dem Volke nur einmal im Jahrhundert geschenkt wird, so sollte sich jeder bemühen, von ihm zu lernen; und eine seiner Hauptregeln war, daß man nicht mit dem Gewünschten aber überreichbarem das praktisch Mögliche geschehen soll. (Bravo!)

Abgeordneter von Normann (konservativ) erklärt, daß seine Partei für die Resolution Müller-Meiningen stimmen werde.

Abg. Blumenthal (Süddeutsche Volksp.):

Es ist mit unbegreiflich, wie unter dem Schutz parlamentarischer Immunität ein Kollege den andern Winkelkopf nennen kann. Unter solche Kampfweise, wie sie Dr. Bachem in beliebt hat, geht es nur Tagesordnung über. (Bravo! links.) In der Frage des Danziger Kirchhofs hat das Centrum die Charitas nicht respiziert, das sich sonst als Meister der Toleranz ausspielen will. (Bravo! links.)

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Groebner (Centr.) schließt die Diskussion.

Abg. Blumenthal ruft den Abg. Dr. Bachem nachträglich zur Ordnung.

Das Gehalt des Reichskanzlers und der Rest seines Staats werden bewilligt, die Resolution Müller-Meiningen mit dem Anwendung Stockmann gegen die Stimmen des Centrums angenommen.

Nächste Sitzung: Montag, 1 Uhr. (Resolutionen über die Lage der Staatsarbeiter, Etat des Auswärtigen Amtes.)

Schluß 6½ Uhr.

Das Abgeordnetenhaus

Redete am Sonnabend über die Interpellation der Befreiungsvereinigten Stoezel und Brust wegen der Stilllegung der Kohlenzechen im südlichen Ruhrkreis. Der Minister Möller beantwortete sie fogleich, eine gesetzliche Klärung der Sachlage ist aber durch diese Antwort nicht herbeigeführt worden. Der Minister will eine Kommission in die betreffenden Gegenden schicken, die die Verhältnisse studieren und ihm Bericht erstatten soll. Das ist ja ganz schön, aber wird nicht viel nutzen. Rüken kann nur ein schnelles Vorgetragen und dazu ist leider keine Aussicht vorhanden. Der Minister hält den § 65 des Berggesetzes, nach dem von der Staatsverwaltung unter Umständen die Weiterführung des Betriebes erzwungen werden kann, dann für anwendbar, wenn auch nur irgendwie der Abbau von Kohlengruben mit Gewinn verbunden ist. Aber trotz dieser weiteren Auslegung des § 65 durch den Minister ergab die Debatte darin Übereinstimmung, daß dieser Gesetzesparagraph eine recht stumpfe Waffe ist, daß er kaum das Papier wert ist, auf dem es gedruckt steht. Im übrigen sieht der Minister die Lage der Bergleute und der Gemeinden in den betreffenden Gegenden *sehr* verschieden, für so schlimm an, wie sie von den Interpellenten und den eingesetzten Bergleuten angegeben wird. Herr Möller mahnte zur Ruhe, verlautete, daß man der Sache ohne Erregung und mit Fassblätigkeit gegenüberstehe und daß sich dann rasch bald ein Ausgleich finden lassen werde. Einwider würden die Arbeiter in anderen Gruben unterkommen, oder es würden sich andere Industrien in die Ruhrgegend ziehen, die ihnen Beschäftigung gewähren würden.

In der Debatte wurden die Interessen der Bevölkerungsverwaltungen natürlich von den nationalliberalen Abg. Hilbeck und Dr. Benmer vertreten. Die Redner der übrigen Parteien traten aber mehr oder weniger für den Schutz der Arbeit ein. Hart mitgespielt wurde dem Kohlenindustrie und seiner Leitung. In der Tat ist es der Syndikatspolitik in erster Linie anzuschreiben, daß die Stilllegung der Zechen erfolgt ist. Der freisinnige Abg. Diefenbacher wies das in überzeugender und eindringlicher Darlegung nach. Von verschiedenen Seiten, auch vom Abgeordneten Diefenbacher wurde als Ultimatum auf die Beendigung der Bergwerke hingewiesen. Das Centrum will die Sache mit der Interpellation nicht erledigt sein lassen. Der Abg. von Sadign kündigte einen Antrag an, nach welchem geprüft werden soll ob der § 65 des Berggesetzes eine geistige Handhabe bietet die in Rede stehenden wirtschaftlichen Schädigungen zu verhindern. Eventuell will das Centrum noch auf Vorlegung einer entsprechenden Berggesetzesnovelle in dieser Sessionszeit dringen. Der gleiche Gegenstand ist in einer Interpellation behandelt, die die Sozialdemokratie im Reichstag eingebracht haben. Ob sie aber im Reichsparlament zur Verhandlung kommen wird ist noch zweifelhaft, da Herr Stoezel heute in der Begründung die Frage als keine Landtagsfrage bezeichnete und deshalb anzunehmen ist, daß das Centrum nicht für eine Befriedung der Interpellation im Reichstage zu haben sein wird.

Ein Antrag Kreidt auf Gewährung von Beihilfe an die 1864er Veteranen wurde debattlos an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Montag werden weitere Staatsfälle beraten.

Im Herrenhause

Redete am Sonnabend das polnische Ansiedelungsgesetz in einer langen Spezialberatung fast unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Damit hat eins der längsten Ansatzmegezeuge die Sanktion eines Teiles der gesetzgebenden Kompetenzen erlangt. Es steht auch außer Zweifel, daß sich die Landrätskammer, das Abgeordnetenhaus, dem Votum der "Herren" demnächst anschließen wird. Die Kommission hat die Regierungsvorlage noch verschärft, indem sie den Siedlungsbereich des Ansatzgesetzes erheblich erweitert hat. Sie hat es vielleicht ein wenig gemildert, indem sie die Entscheidung über die Befreiung der Ansiedelung dem Präsidenten der Ansiedelungskommission genommen und dem Regierungspräsidenten übertragen hat. Der Oberpräsident ist endgültig Befreiungsbefestigung geworden. Außer den Polen wagt sich nun ein schlichterer Wider-

spruch des Oberbürgermeisters Strudmann-Hildebrandt aus ein etwas kräftigerer Widerspruch des Oberbürgermeisters Bendler-Wreden her vor. Alles in allem kommt die Regierung das Gesetz glatt bewilligt.

Im Galopp wurden noch einige kleinere Vorlagen, darunter das neue Wildschadengesetz, verabschiedet. Dann gingen die Herren wieder in die Herren. Am 9. Mai wollen sie wieder zusammenkommen, um in fünf Tagewecken die Erledigung des Staats zu bewerkstelligen.

Koholes und Provinzielles.

Breslau, den 18. April.

* Wie im katholisch-polnischen Lager ein "Frieden" geschlossen wird. In einer Zuschrift an die "Frankfurter Zeitung" aus Oberschlesien vom 11. April wird ausgeführt, wie tatsächlich ungeschickt die vielen Verhüllungen der Geistlichen und die daran anknüpfenden Polemiken der katholischen Blätter waren. Denn dadurch wurde der durch Kardinal Kopp mühsam angestrebte Frieden über den Hansa geworfen. "Die ganze hässliche Szenerie des Beuthener Gerichtsverfahrens", so heißt es dort, "würde noch einmal vor die Augen der Welt geführt werden, und katholische Priester wären die Ursache, daß eine Reihe ihrer Parochialen unter der Anklage des Meineids standen. Einige angegriffene Zeugen warteten auch, und das hätten die Geistlichen voraussehen müssen, nicht erst ab, bis der Staatsanwalt die Anklage erhebe, sondern sie strengten gegen die Priester, die ihre eiblichen Aussagen für wahrheitswidrig erklärt hatten, Bekämpfungsklagen an. In diesem Stadium konnte nur noch ein Machtwort helfen. Es war klar, die Kirche hatte hierbei nur zu verlieren, und, wenn es günstig kam, als Requivalent herzlich wenig zu gewinnen. Kardinal Kopp hat sich nicht davor gefehlt, auch dieses Machtwort zu sprechen. Er hatte zum Österfest dem Verteidiger im Beuthener Prozeß, Dr. Seyda, einen freundlichen Gruß gesandt und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das heilige Fest befängnisfähig und friedlich auch in Oberschlesien wirken werde. Daraufhin kam Dr. Seyda nach Breslau und wies in einer längeren Unterredung mit Kardinal Kopp darauf hin, daß durch die Veröffentlichungen der Geistlichen und deren unausbleibliche Folgen auf Freuden einstweilen nicht zu hoffen sei. Er machte auch darauf aufmerksam, daß die etwaigen Meineidsprozesse für die Angeklagten einen günstigen Ausgang nehmen dürften, da die Verteidigung in der Lage sei, jede der bestreiten Zeugenaussagen durch eine große Anzahl anderer Zeugen zu bestätigen. Die Folge dieser Unterredung war, wie vor ab sofort zuverlässiger Seite versichert wird, daß sowohl die Bekämpfungsklagen der Zeugen, wie die Erhebung der Anklagen wegen Meineids unterbleiben werden. Inzwischen Kardinal Kopp einen Eindruck auf die Erhebung der öffentlichen Anklage ausüben kann, erübrigte sich mit dem Hinweis, daß die belastenden Zeugen Geistliche sind, die ihm unterstellt sind und sich in der Voruntersuchung in welchem Umfang hinter die Geheimhaltung des Geheimnisses zurückziehen können."

* Deutscher Metallarbeiter-Verein. Am Sonntag, den 24. April, Vormittag 8 10½ Uhr findet eine allgemeine Mitglieder-Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Kollege Schlegel referiert über das Thema: "Die Gefahren der Betriebskämpfe und deren mögliche Verhütung mit besonderer Bezugnahme auf die städtische Anstellung für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen". Außerdem wird der Kassen- und Geschäftsbericht vom 1. Quartal und die Abrechnung vom Maskenkasten erläutert. Der überaus wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches und plakatives Erscheinen evident. Täglich passieren Unfälle und nicht zuletzt sind die Ursachen in den mangelhaften Schutzvorrichtungen zu suchen. Obwohl eine Reihe von Einrichtungen zur Verhütung der Unfälle vorhanden sind, finden diese Einrichtungen nur in geringem Maße Anwendung. Sei es, daß der Unternehmer sich um die Unfallvorrichtungen nicht kümmert, sei es, daß er, der Unternehmer, solche Einrichtungen für überflüssig hält. Die Metallarbeiter aber, die täglich Einrichtungen für die Arbeit fallen lassen, sollten energischer wie bisher die Beachtung der Unfall-Vorschriften und die Bezeichnung besagter Vorrichtungen verlangen. Insbesondere soll über den Kollegen dargezogen werden, was heute bereits alles an Schutzvorrichtungen u. a. zur Verhütung von Unfällen vorhanden ist.

* Aus dem Kunstgewerbemuseum. Im Rittersaal des Kunstgewerbemuseums sind neu ausgestellt zwei Porträtklöppen und die Statue eines Kindes, ausgeführt in caravagischem Marmor von Bildhauer Paul Schulz in Breslau.

* Richtigstellung. In unserer Nr. 5 vom 7. Januar berichteten wir aus Bautzen unter der Überschrift "Wegen Beleidigung und Körperverletzung angeklagt", daß der als Zeuge in einem Prozeß gegen zwei Männer aufgetretene Hansselscher Bielaß mehrfach, zum Teil erheblich, bestraft sei. Herr Bielaß stellte sich durch diese Mitteilung beleidigt, da sie nicht den tatsächen entspricht, nachdem wir uns von der Unrichtigkeit unserer Meldung überzeugt haben, erläutern wir: "Die in Nr. 5 unseres Blattes (vom 7. Januar d. J.) über den Bäumertreiber Herrn Heinrich Bielaß zu Bautzen d. O. S. gemachten Mitteilungen, beruhen auf unrichtigen Informationen. Wir nehmen dieselben mit Bebenauer zurück."

* Ein unehelicher Räuber. Ein Zimmerman gesellte aus Waldenburg am 14. d. Mts. Vormittags auf dem Freiburger Bahnhof bei der Postfahrt-Gefellschaft einer östlichen Feuerwehr, an welchem noch ein Palet festgestellt war, ab. Er verlor jedoch den Hintereingangsschein und als er am nächsten Tage nachfragte, waren seine Sachen bereits durch den unbekannten Räuber abgeholt worden. Der Räuber und das Palet hatten Kleidungsstücke und Handwerkszeug, letzteres zum Teil B. Sch. gezeichnet, enthalten.

* Selbstmord. Ein 58 Jahre alter Schmied hat sich am 15. d. Mts. Morgens, in seiner Wohnung Gräbschenstraße 4, erhängt.

* Bekannter Selbstmörder. Am 31. v. Mts. ist bei Röbeln die Stocia in Verwirrung übergegangene Tochter einer weiblichen Person aus der Ober-Schlesien worden. Die Nachheren haben nun ergeben, daß die Tochter mit einer 39 Jahre alten Fleischersfrau identisch ist, die sich in der Nacht zum 6. Februar aus ihrer Wohnung in Böbeln, Bautzenstraße 13, in schwererlei Guise entfernt hatte.

* Raubfall. Am 15. d. Mts. Nachm. flogte in dem Neubau Neuendorfstraße 65 ein Pferd in den Keller. Durch Mannschaften der Feuerwehr wurde das Pferd heraus gehoben.

* Gewußt aufgefunden. Am 15. d. Mts. Nachmittags, wurde auf der Burgstraße ein unbekannter 27 bis 30 Jahre alter Mann in bewußtem Zustand aufgefunden. Er wurde dem Allerheiligsten übertragen.

* Vermisst wird seit dem 14. d. Mts. der 16 Jahre alte geistesschwache Wilhelm Winkel, Hilbersdorferstraße 24. Er ist von einer Familie nach Lübz nicht zurückgekehrt. Er trägt eine Rödelbrille und ist z. a. mit modifiziertem Hut, graubraunem Radel,

grauwollinem Hemd und Samtashen bekleidet. — Die 18 Jahre alte Tochterin Maria Schubert, die bei ihren Eltern Schubertstraße 28 gewohnt hat, wird seit dem 9. d. M. vermisst. Es wird vermutet, daß sie Selbstmord verübt hat. Sie war mit schwarzen Rock, rotgestreifter Taille, grauem Winterjaquett mit Pelzfragen und grauem Hut bekleidet. — Seit dem 11. d. M. wird der 28 Jahre alte Schuhmacher August Patzke, welcher Claassenstraße 19 gewohnt bat, vermisst. Er trägt einen braunen Sommerüberzieher, dunklen Jaquettanzug, schwarzen Stoffhut und Samtashen. — Der 18 Jahre alte Schneidebericht Walter Mandel, Strohstraße 7, wird seit dem 19. d. M. vermisst. An der linken Seite des Unterkiefers hat er eine Narbe. Bekleidet ist er mit schwarzer Hose, braunkariertem Weste, schwarzwolligem Strickwesten und Samtashen.

* Röllision. Am 15. d. Mts. Nachmittags wurde auf der Vorwörterstraße, Ecke Orlauerhofgraben, ein Laternenpfahl durch einen mit Kohlen beladenen Wagen umgefahren.

* Herrenlose Sachen. Am 8. d. Mts. hat eine unbekannte weibliche Person in einer Wohnung auf der Schillerstraße einen langen, dunkelgrauen Regenmantel eingeleget. Die betreffende Person werde sich bald im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums. — Herren sind vor etwa vier Wochen durch einen Mann in einer Restaurierung auf der Sonnenstraße Blücher, betitelt "Praxis des Maschinenaus", eingeleget und noch nicht abgeholt worden.

* Großer Unfall. Am 13. d. Mts. wurde eine Fenster Scheibe des Hauses Waterloostraße 16 durch ein Eisenstück zertrümmert. Das Eisen ist anscheinend mit Hilfe einer Schleuder in das Fenster geworfen worden. — Auf dem Dache des Hauses Neustadtstraße 60/61 wurde am 12. d. Mts. Abends, eine große Dachfensterscheibe zertrümmert. Der Täter ist vermutlich von einem angrenzenden Hause auf das Dach gesprungen und hat die Scheibe höchstwahrscheinlich mit einem Hammer eingeschlagen.

* Gestohlen wurden aus einer Restaurierung auf der Bleichstraße sechs Grammophontafeln, einem Koffer aus einer Remise auf der Weinstraße eine Livree und aus einer Wohnung auf der Berliner Straße ein schwatzendes Domänenamt und Fahrstöckle.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. Mts. 27 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Maulkorb, ein Palet mit sechs Hobelstichen, ein Spiegelstock, ein brauner Umhang und eine goldene Domäne. — Händen fanden: ein graphisches Musterbuch, ein Diamantring und ein Portemonnaie mit 20 Mark.

* Krieg. 16. April. Theorie und Praxis! Die hier "üblich" bekannte "Brieger Zeitung" hat seinerzeit aus "politischer Überzeugung" und mit dem nötigen Präzisionswissen die Tarifverhandlungen zwischen Unternehmen und Arbeitern begleitet als ein Mittel, den beide Teile schwer schädigenden Streits möglichst vorzubeugen. Das war damals sehr einflussreich von der Brieger — vernünftig — in der Theorie! Und in der Praxis?? Da sieht es in dem Betrieb der "Brieger Zeitung" ein bisschen anders aus! Herr Kubitsch, der Besitzer des Blattes, hat nämlich den Tarifvertrag ganz gebrochen, indem er zwiebackartig über die Skala des Tarifs einstellt. Daraufhin haben am letzten Sonnabend sechs Schriftsteller, sämtlich Verbandsmitglieder, das Arbeitsverhältnis gekündigt, worauf alle Buchdrucker aufmerksam gemacht werden. — Hält denn die "großartige" Lebensversicherung der "Brieger Zeitung" Abonnenten, für die hochhängend die Nesselkrottel geschlagen wird, daß Blättchen noch nicht so über Wasser, daß man in der Lehrlingskaltzeit sein Bett sucht? — Die Arbeitgeber bitten wir, ihre Reiter von den Differenzen zwischen dem Buchdrucker und der "Brieger Zeitung" in Kenntnis zu setzen.

* Schwelbuk. 16. April. Ein schrecklicher Unfall ist am 11. ereignet, sich in Weiningen-Mohnau hiesigen Kreises. Bei dem dortigen Fleischer Mappelt reichten die Magde das bunte Laub im Garten zusammen und schütteten alles auf einen Haufen. Aus Lust gönnte man das trockne Laub an, hierbei kam eine 22jährige Magde mit den Kleidern dem Feuer zu nahe, die Kleider fingen Feuer und ehe die nötige Hilfe da war, stand die Bedauernswerte über und über in Flammen. Am nächsten Tage brachte sie ihren Geist aus.

* Striegau, 16. April. Tödlich verunglückt ist am Sonnabend früh bei der Firma C. Körber, hierfür ist der Steinbrecher Bahnhofschal am Pilgramshain. T. wollte einen 8 bis 10 Zl. schweren Granatblod noch einmal zerlegen und hatte sich zu diesem Zweck darauf gesetzt. Kaum damit begonnen, kam der keilsförmige Block ins Rutschen und klappte um. T. fiel vor dem Block die Felswand hinunter, blieb unter ihm her und auf ihm drauf. Dem T. wurde der Kopf völlig zerdrückt, sodass der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte steht in den dreißiger Jahren und hinterließ eine Frau und 4 Kinder.

* Alt-Schönau, 16. April. Vandalsmus eines Trunkenboldes. In der Nacht von Sonntag zum Montag wurden auf dem Dominium Alt-Schönau 50 junge Überläufer von rücksichtloser Hand zerbrochen und umhergeworfen. Den sofortigen Recherchen der Gendarmerie gelang es, den Täter in einem auf der Trinkerliste stehenden Hofarbeiter zu ermitteln.

* Grünberg, 16. April. Großfeuer. Das brennt an die Stadt Schönberg anstoßende Dorf Bölkendorf wurde am Mittwoch von einem großen Brandungslauf betroffen. Vormittags brach auf dem Böltendorfer Bauerngrund Feuer aus, das sich trotz zahlreicher Löschhilfe schnell verbreitete und erst gegen Abend eingedämmt werden konnte. Die Böltendorfer Feuerwehr brannte vollständig nieder, benachbarte kleinere Feuerwehren wurden in Mitleidenschaft gezogen. Im ganzen sind sechs Gebäude niedergebrannt.

* Glogau, 16. April. Den Tod seiner siebzehnjährigen Schwester verursacht hat durch unvorsichtiges Verwirken eines Revolvers der 15-jährige Bauerjunge Erwin B. aus Groß-Sassau, Kreis Steinam. O. Er hatte von einem Freunde seines Vaters einen Revolver erworben und in seinem Bett verstellt. Eines Tages, als die 17-jährige Schwester das Bett des Knaben untersuchte, entdeckte sie den nicht gesicherten Revolver. Die Regel drang in den Arm des Mädchens. Durch Teile des Patronen-Probstocks wurde die Wunde infiziert und nach einigen Tagen starb das junge Mädchen an Wundstarrkrampf. Die bietigste Strafmauer sah den Fall milde an und erkannte, dem "Nieder-schlesigen Angeiger" aufgrund, gegen den jugendlichen Angestellten auf einen Verweis.

* Röddzin, 16. April. Kindsmord. Eine männliche Kindesleiche fand gestern die Frau des Grubenarbeiters Spotts in einem Dörrnghausen bei einem Hause der Traugottstraße, wobei das Ehepaar wohnt. Die Kindesleiche ist die ledige Aleksandra Hoffmann, die in demselben Hause wohnt. Bei den Recherchen durch den Amtsgerichtshof wurde sie sich in Widerrede und gestand schließlich die Tat ein. Sie wurde festgenommen und dem Amtsgericht Wohlau übergeben. Die Hoffmann soll mit ihrem Bruder in sträflichem Verhältnis gelebt haben.

* Rastowitz, den 16. April. Eine mächtige Erdbebenwirkung wurde Donnerstag Nacht gegen 11 Uhr von der Einwohnerschaft des Gutsbezirks in Gabitz geahnt. Die Geschützung war, der "Ratitzer Zeitung" zufolge, so kräftig, daß die Gebäude in ihren Grundfesten erschüttert wurden und die Bewohner in großer Aufregung gerieten.

* Myślowitz, 16. April. In dem Grenz